

# SIT 83

Sozialarbeit in Tirol

Informationsblatt für Mitglieder des  
obds - Landesgruppe Tirol

obds - Landesgruppe Tirol  
6010 Innsbruck, Postfach 219  
E-Mail: [tirol@sozialarbeit.at](mailto:tirol@sozialarbeit.at)  
Url: [www.tirol-sozialarbeit.at](http://www.tirol-sozialarbeit.at)  
DVR Nr. 16721  
ZVR Nr. 613283641

Dieses **SIT**

geht an

Zweckform 3481

Österreichische Post AG - Info.Mail Entgelt bezahlt

**Schwerpunkt**

Netzwerke und Vernetzung



## Inhalt SIT 83

Vorwort.....	3
Kommentar zum Freispruch im Fall Luca .....	4
Vernetzung im obds .....	5
Soziale Netzwerke - immer noch aktuell?.....	8
Sozialer Kreis Reutte .....	10
Vernetzung von Schule und Sozialarbeit - ein Pilotprojekt im Bezirk Landeck.....	11
ARGE Suchtprävention - Bezirksgruppe Suchtprävention Schwaz.....	14
Vernetzung in der Sozialarbeit - oder: „Mit nur einer Hand lässt sich kein Knoten knüpfen“ .....	15
„Weil niemand alles weiß...“ .....	18
SPAK – Sozialpolitischer Arbeitskreis .....	20
Lücken im Hilfesystem für Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen.....	24
Der Arbeitskreis Wohnen .....	28
PsychTransKultAG Tirol.....	29
Plattform Mädchenarbeit.....	32
Arbeitskreis Mädchenarbeit .....	36
FrauenLesbenVernetzung Tirol .....	36
Plattform Offene Jugendarbeit Tirol – POJAT39	
Gemeinsam sind wir STARK! .....	41
Netzwerke – Soziale Netzwerke – vernetzt arbeiten .....	43
tisöb - Verband der sozialökonomischen Betriebe Tirols .....	47
Die Alkoholplattform.....	49
Keine Zwangsarbeit im 21. Jahrhundert .....	50
Das Letzte für SIT 83.....	52

## Impressum

SIT - Sozialarbeit in Tirol  
Mitteilungsblatt des obds - Landesgruppe Tirol

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion:  
obds - Landesgruppe Tirol  
6010 Innsbruck, Postfach 219  
Auflage SIT 83: 200 Stück  
Druck: ARTIS Betriebe  
Oktober 2010

### SIT-Abo für Nicht-Mitglieder

Interessierte Institutionen bzw. Einzelpersonen können ein SIT-Abo (2-3 Ausgaben pro Jahr inkl. Porto) zu sozialarbeiterisch relevanten Themen zum Preis von 15 Euro abonnieren.

Weitere Informationen und Bestellungen an:  
[tirol@sozialarbeit.at](mailto:tirol@sozialarbeit.at)

### Preise für Einschaltungen im SIT

Stelleninserate und Ankündigungen von Fortbildungs- und Ausbildungsveranstaltungen, Seminare:

1/1 Seite	Euro	73
1/2 Seite	Euro	37
1/4 Seite	Euro	19
1/8 Seite	Euro	10

### Werbeeinschaltungen:

1/1 Seite	Euro	146
1/2 Seite	Euro	73
1/4 Seite	Euro	37
1/8 Seite	Euro	19

### Hinweis der Redaktion

Für die namentlich gekennzeichneten Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich. Diese Beiträge decken sich nicht unbedingt mit der Meinung des obds - Landesgruppe Tirol.

# Vorwort

*Marco Uhl*

Die vorliegende Ausgabe stellt verschiedene Formen der Vernetzung, Netzwerke und Kooperationen im Sozialbereich ins Zentrum. Für eine vollständige Auflistung reicht dieser Rahmen bei Weitem nicht aus. Der Austausch von Informationen, das Diskutieren, das sich Positionieren ist auch in unserem Sektor wichtig. Oft geschieht diese Arbeit ehrenamtlich, institutionalisiert als auch informell. SozialarbeiterInnen bekommen bereits in ihrer Ausbildung systemisches Denken vermittelt, das beinhaltet, dass sie sich mit dem Umfeld ihrer KlientInnen auseinandersetzen, deren Netzwerke analysieren und Ressourcen aktivieren.

Der Berufsverband der SozialarbeiterInnen nimmt an verschiedenen Vernetzungen teil und stellt eine Plattform für berufs- und sozialpolitische Themen in der Sozialarbeit dar.

In der letzten Generalversammlung wurde ich für die Funktion des Obmanns gewählt, welche ich, nach reiflicher Überlegung gerne angenommen habe. Ich bin der Auffassung, dass der Berufsverband ein wichtiges Instrument in der Sozialen Arbeit ist und Einfluss ausübt. In Zeiten, in denen die Tätigkeit unseres Berufes persönliche Risiken beinhaltet, bin ich der Meinung, dass ein gemeinsames Auftreten unumgänglich ist. Es sind bereits Tendenzen spürbar, dass SozialarbeiterInnen in ihrer alltäglichen Arbeit in den Fokus der Justiz rücken und Angst vor strafrechtlicher Verfolgung haben müssen. Wir werden uns dafür einsetzen, dass Klarheit in diese unsichere Situation kommt und gegebenenfalls Infoveranstaltungen organisieren. In der nächsten BUKO (Bundeskonzferenz des OBDS) werde ich das Thema Rechtsschutzversicherung im Falle von Straf- und Zivilprozessen für Mitglieder des Berufsverbandes einbringen.

Das Thema Berufsgesetz steht ebenfalls auf der Tagesordnung, genauso wie die kritische Betrachtung des Berufsverbandes selbst. Mir ist wichtig, dass der Berufsverband eine klare Linie fährt und es zu keiner Interessensvermischung kommt. Dazu gehört auch eine Revision der Beitragsleistungen zwischen Mitgliedern zur Landesgruppe und zwischen der Landesgruppe und der Bundesorganisation.

Der Berufsverband lebt von seinen Mitgliedern, deren Ideen und Beiträgen, deshalb bitte ich Euch, an der nächsten Generalversammlung teilzunehmen und/oder per Mail oder Telefon mit uns Kontakt aufzunehmen und weiterhin unsere Fachzeitschrift mit guten Beiträgen zu füllen!

Für Anregungen und Wünsche stehen wir Euch zur Verfügung, in Kürze sogar via Facebook!

Viel Spaß beim Lesen wünscht Euch



*Mag. (FH) Marco Uhl  
Obmann obds - Landesgruppe Tirol  
Tel: 0699 15626428  
Mail: uhl@netz-tirol.at*

# Kommentar zum Freispruch im Fall Luca

*Reinhard Stocker*

Der Freispruch der Kollegin am OLG-Innsbruck sorgte für große Erleichterung. In der Begründung des Gerichts wurde deutlich zum Ausdruck gebracht, dass der Sozialarbeit in der Jugendwohlfahrt ein Ermessensspielraum für die Entscheidungen einzuräumen ist.

Aber nicht nur dieser Ermessensspielraum wurde thematisiert sondern auch, dass dem Grundsatz nach § 2 TJWG 2002 Rechnung zu tragen ist. Die öffentliche Jugendwohlfahrt hat die Familie bei der Erfüllung ihrer Aufgaben der Pflege und Erziehung Minderjähriger zu beraten und zu unterstützen. Eingriffe sind selbstverständlich nur dann angezeigt wenn es gilt, den unmittelbaren Schutz von Minderjährigen zu sichern.

In Krisen ist immer zwischen Schutz von Kindern und Unterstützung von Familien und Kindern abzuwägen. Auch nach Einhaltung fachlicher Standards besteht ein Restrisiko. Die Zukunft der Sozialarbeit darf jedoch nicht davon geprägt sein, dass ein Kind aus einer Familie genommen wird, nur um eine rechtliche Absicherung einer Sozialarbeiterin / eines Sozialarbeiters zu erreichen.

Der Abschluss einer Vereinbarung, die Kooperation mit Eltern, hat in der Jugendwohlfahrt immer Vorrang. Dies entspricht dem Grundsatz nach § 176b ABGB - dem Kind soll seine Familie erhalten bleiben, allenfalls mit Unterstützung durch den Jugendwohlfahrtsträger.

Das heißt auch: nicht begründete Untätigkeit oder völlig unzureichende Schutzmaßnahmen mögen ein Haftungsrisiko begründen, nicht aber der Versuch durch Entwicklung einer Vertrauensbeziehung zu den Eltern / zum Kind, Hilfsangebote zu erschließen, um eine sachgemäße

und verantwortungsbewusste Erziehung zu fördern. Auf Familien und Kinder haben SozialarbeiterInnen in der Jugendwohlfahrt meist nur dann Einfluss, wenn sie eben nicht nur als Kontrollorgan im engeren Sinne auftreten - beim nächsten Hausbesuch werden Türen nicht mehr geöffnet und die SozialarbeiterInnen verlieren (im wahrsten Sinn des Wortes) den Zugang zur Familie.

Auch nach dem Urteil bedarf es einer weiteren rechtlichen Ausgestaltung (bspw. Berufsgesetz für SozialarbeiterInnen, strafrechtliche Klärung des Inhaltes der Garantenstellung, Bundes- Kinder- und Jugendhilfegesetz) und vor allem einer ständigen (Weiter-) Entwicklung sowie Einhaltung fachlicher Standards (Aus-, Fort- und Weiterbildung, Dokumentation ...).

*„Wir müssen für jeden Einzelfall darlegen, dass wir nach den Regeln der Kunst gehandelt haben, ja Rechenschaft darüber ablegen. Ich will keinen verantwortungsfreien Raum für die Jugendhilfe in Anspruch nehmen. Ich wende mich aber gegen Tendenzen, dass wir nicht an den Regeln der Kunst, sondern am Erfolg gemessen werden.“ (Mörsberger, Thomas; Restemeier Jürgen: Helfen mit Risiko. Karlsruhe: Luchterhand Verlag, 1997)*

*DSA Reinhard Stocker-Waldhuber  
Amt der Tiroler Landesregierung  
Abteilung Jugendwohlfahrt  
Leitender Sozialarbeiter*

# Vernetzung im obds

Magdalena Melcher / Myriam Antinori

SozialarbeiterInnen sind im Rahmen ihrer Tätigkeit ständig in verschiedensten Netzwerken aktiv. Einerseits, um Informationen auszutauschen, aber auch, um sich im Sinne von KlientInnen, BürgerInnen und gesellschaftlichen Anliegen auszutauschen, zu vernetzen und Dinge in Bewegung zu bringen. Netzwerke sind jedoch auch – abseits der Interessen von Dritten – Kontakte von „Gleichgesinnten“, die sich im Sinne der eigenen Interessen zusammenschließen.

Sozialarbeit als Profession hat in unserer Gesellschaft mehrere Themen, die es im Sinne der eigenen Interessen zu vertreten gilt. Diese liegen vor allem im Bereich der Berufspolitik. Sei es das Image der Sozialarbeit nach außen hin, die Anerkennung der verantwortungsvollen Tätigkeit in Form entsprechender Entgelte oder eine gesetzliche Regelung der Profession (um nur ein paar wenige zu nennen).

In Österreich wurden in den 1950er Jahren die ersten Vereine gegründet, um den Stand der SozialarbeiterInnen in der Ausbildung und als Profession zu stärken. Nach einer Namensänderung von „Tiroler Berufsverband der SozialarbeiterInnen“ vor einigen Jahren, heißt der Verein in Tirol nunmehr in der Abkürzung „obds – Landesgruppe Tirol“. obds ist die Österreichweite Bezeichnung für die Landesvereine resp. -verbände als auch den Bundesverband.

Die Verbandsarbeit findet somit sowohl auf Länderebene als auch auf Bundesebene statt. Die Vereine in den Ländern sind eigenständig und können selbst ihre Aktivitäten festlegen. Zugleich sind sie Mitglied im Bundesverband und stellen dessen Vorstand. Sie arbeiten dem übergeordneten Verband zu und finanzieren diesen.

## Der Landesverband

Die Landesgruppe Tirol hat als Zweck, alle AbsolventInnen der Sozialarbeit in einem Verein zusammenzuschließen und sich für die Professionsinteressen einzusetzen. Die Mittel, die uns entsprechen den Statuten dazu zur Verfügung stehen, sind:

- a) die Erörterung von Standesinteressen und Berufsproblemen in Arbeitskreisen (Jugendwohlfahrtsbeirat);
- b) das Abhalten von Versammlungen und Ar-

beitstagungen, sowie Bildung von Interessengruppen (;

- c) die Erarbeitung von Veröffentlichungen, Eingaben und Stellungnahmen (*SIT, Stellungnahme zur boM, zum Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz*);
- d) Vorschläge zur einschlägigen Gesetzgebung und Verwaltung (*§15a Regelung, Abgabe der Kompetenz der Länder an den Bund*);
- e) Öffentlichkeitsarbeit (*Presseaussendungen, Homepage, Vorträge in Kooperation mit dem MCI*);
- f) die Förderung des fachlichen Ausbildungs- und Fortbildungswesens (*Fortbildungen und Vorträge*);
- g) die Herausgabe und Vermittlung von Informationen (*SIT*);
- h) die Zusammenarbeit mit Verbänden und Organisationen im In- und Ausland (*Zusammenarbeit mit dem ifsw friends programm*);

Praktisch bedeutet dies, dass wir uns in monatlichen Vorstandssitzungen treffen und die aktuellen als auch organisatorischen Angelegenheiten rund um den Berufsverband besprechen. Des Weiteren finden jährlich eine Klausur, als auch die Generalversammlung statt. Themen, die uns derzeit sehr beschäftigen, sind das SIT, der Entwurf zur bedarfsorientierten Mindestsicherung, die strafrechtliche Relevanz von sozialarbeiterischen Handlungen, die Entwicklung und Implementierung von sozialarbeitsbezogenen Master-Lehrgängen oder auch die erneute Vernetzung mit den Bezirken.

Das Team der Landesgruppe Tirol ist recht neu, sehr engagiert und arbeitet konkret an seinen Ideen. Dennoch bräuchte es für die gezielte Schwerpunktarbeit mehr KollegInnen, die bereit sind, sich in ihrer Freizeit für die Belange der eigenen Profession einzusetzen.

Ein sehr wichtiges Anliegen sind uns die Strukturen des obds an sich, bei denen wir eine Modernisierung anstreben. Die Organisation des obds, Kommunikationsprozesse zwischen den Vereinen und der Geschäftsführung sowie die Schwerpunkte sollten vermehrt an die Bedürfnisse der Mitglieder angepasst werden.

## Der Bundesverband

Wie bereits erwähnt, arbeiten die Landesvereine auch auf Bundesebene mit. Einerseits, indem sie durch ihre Mitgliedschaft den Bundesverband bilden und andererseits sind die VertreterInnen der Landesvorstände in den Organen des obds vertreten (siehe Grafik).

Von besonderem Interesse ist hierbei die BUKO (Bundeskonzferenz). Sie besteht aus Delegierten der Landesvereine (den Vorsitzenden resp. deren VertreterInnen) und dem Vorstand des obds. Die BUKO trifft sich zweimal im Jahr abwechselnd in Wien und in einem der Bundesländer. In diesem Gremium besteht die Möglichkeit, verbandspolitischen Initiativen auf Bundesebene auszuarbeiten, Themen zu diskutieren, Beschlüsse zu fassen, Aufträge an den Vorstand zu erteilen, Arbeitsgruppen einzusetzen etc.

Diese Vernetzung könnte aus unserer Sicht mehr genutzt werden, um den Berufsverband in Österreich aktiver zu gestalten. In der BUKO haben die Landesgruppen sicher am meisten Möglichkeiten, die Politik des Berufsverbandes mitzubestimmen und zu beeinflussen. Da jedoch auch in der BUKO die Zeit und die Diskussionsmöglichkeiten begrenzt sind, befürworten wir im Vorfeld der Treffen eine bessere Vernetzung der Landesgruppen (z.B. online), um vorab schon notwendige Informationen weitergeben zu können. Dieses Gremium kann nur dann gestärkt werden und berufspolitische Anliegen vorangetrieben werden und die Vorstandsmitglieder aller Landesgruppen entsprechende Zeit sowie Energie in diese Vernetzung investieren (können). Die Landesgruppe Tirol hat sich für die nächsten zwei Jahre vorgenommen, ihren Beitrag dazu zu leisten, würde dies allerdings wie viele andere noch verstärkter tun, wenn im Team des Vorstandes mehr Personen und somit Ressourcenverteilung vorhanden wären.

Ein weiteres Gremium, das die Partizipation der Mitglieder auf Bundesebene ermöglicht, ist die Generalversammlung. Hier können im Rahmen der BUTA (Bundestagung), die alle 2 Jahre in einem anderen Bundesland stattfindet, alle Mitgliedsvereinigungen und auch einzelne Mitglieder Anträge einbringen und beschließen lassen, Fragen an den Vorstand richten, der berichtspflichtig ist und den Vorstand wählen. Stimmrechte in der Generalversammlung werden entsprechend der Mitgliederzahl in den Landesgruppen vergeben.

Ein Organigramm auf der folgenden Seite soll die Struktur des obds veranschaulichen und verständlicher machen. Nähere Informationen zu den Aktivitäten der Gremien gibt es bei den einzelnen Institutionen direkt, bei den Vorstandsmitgliedern und auf der Homepage des obds (resp. der Landesgruppen).

Damit die Vernetzungsarbeit des obds gelingt und im Sinne der Profession bzw. jedes/jeder einzelnen Erfolge möglich sind, braucht der obds viele Mitglieder, sowohl passive als auch aktive. Darum an dieser Stelle eine kleine Auflistung von guten Gründen, den obds als SozialarbeiterIn zu unterstützen:

### 10 Gründe für eine Mitgliedschaft

1. Plattform für alle sozialpolitischen Anliegen
2. Sozial- und berufspolitische Fachinformation durch die Zeitschrift „Sozialarbeit in Österreich“ (SiO), die einzige gedruckte Fachzeitschrift für Sozialarbeit in Österreich.
3. SIT – Sozialarbeit in Tirol: Fachinformation über Sozialarbeit und sozialpolitische Aktivitäten in Tirol
4. Berufsvertretung engagiert und hartnäckig auf allen Ebenen und Stellungnahmen zu fachspezifischen Gesetzesentwürfen
5. Qualitätssicherung durch sozialpolitische Aktionen, berufsspezifische Gutachten,
6. Unterstützung von Mitgliedern und sozialen Institutionen in Problemphasen
7. Zugang nur für Mitglieder zu allen relevanten Dokumenten und berufspolitischen Papers für die österreichische Sozialarbeit
8. Sozial- und berufspolitische Veranstaltungen des Berufsverbandes
9. Diskussionsforen für aktuelle Anliegen der Berufsgruppe und sozialpolitische Brennpunkte
10. Ermäßigungen bei Tagungen und Fortbildungen, sowie Vergünstigungen bei Veranstaltungen des obds

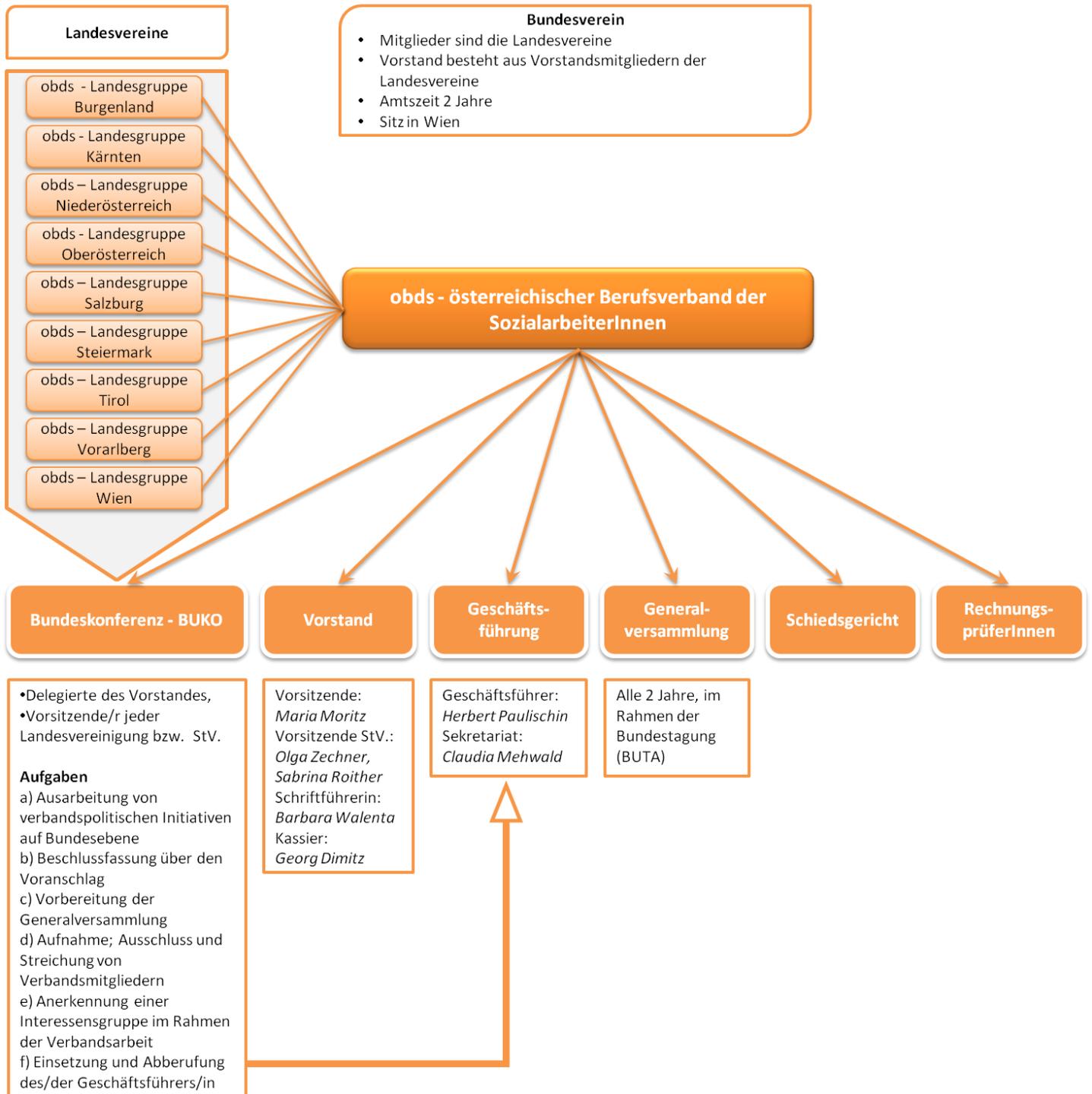
Das Team des obds – Landesgruppe Tirol steckt voller Tatendrang und freut sich über weitere Ideen und Hilfe bei der Umsetzung seiner Ziele. Mitglieder sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen und können über uns persönlich resp. per Mail Kontakt aufnehmen.

Der derzeitige Vorstand besteht aus:

- Marco Uhl – Obmann
- Magdalena Melcher – Obmann-Stellvertreterin
- Eva-Maria Klotz-Hübner – Kassierin
- Myriam Antinori – Beirätin
- Jakob Wohlfarter – Beirat (kooptiert)

**Kontakt**  
 Mail: [tirol@sozialarbeit.at](mailto:tirol@sozialarbeit.at)  
 Url: [www.tirol-sozialarbeit.at](http://www.tirol-sozialarbeit.at)

### Organigramm obds - Landes- und Bundesebene



# Soziale Netzwerke - immer noch aktuell?

Andrea Trenkwalder-Egger

Der Begriff der sozialen Netzwerke erfuhr in den späten Siebzigern und frühen Achtzigern des letzten Jahrhunderts einen regen Aufschwung. Der Slogan „small is beautiful“ drückte die Hoffnung aus, dass durch sogenannte „Graswurzelbewegungen“ Gesellschaft verändert werden kann. Netzwerkarbeit in Form von Bürgerinitiativen feierten erste Erfolge (Zwentendorf; Heinburg). Dies war auch der Beginn der Grünbewegung. Netzwerkarbeit wurde zum Schlüssel um gesellschaftliche Probleme zu lösen.

Die Diskussion um soziale Netzwerke wird aktuell im Kontext der Theorie über das Soziale Kapital geführt. Für die Soziale Arbeit sind vor allem zwei Theoretiker bedeutsam, die sich mit dem Begriff des Sozialen Kapitals auseinandersetzen: Robert Putnam und Pierre Bourdieu.

Robert Putnam, ein amerikanischer Soziologe und Politikwissenschaftler, der an der Harvard Universität unterrichtet, untersuchte vor allem die Auswirkungen von Netzwerken in Form von bürgerschaftlichen Engagements auf die politische und ökonomische Stabilität von Regionen. In seinem Buch „Bowling Alone“<sup>1</sup> setzt er sich mit dem Niedergang sozialer Netzwerke und deren Folgen auseinander. Er untersuchte die unterschiedlichen Regionen Italiens und konnte einen Zusammenhang zwischen einer geringen Dichte sozialer Netzwerke und dem erhöhten Auftreten unterschiedlichster sozialer Probleme finden. Je höher die Bereitschaft in einer Region ist, sich in soziale Netzwerke zu engagieren, desto größer ist das sogenannte „Soziale Kapital“. Nach seinen Untersuchungen hat ein hohes „Soziales Kapital“ großen Einfluss auf die ökonomischen und politischen Strukturen einer Region. Vor allem konservative Kreise griffen seine Ideen auf und erhofften durch die Förderung der Bürgergesellschaft<sup>2</sup> einen Umbau des Sozialstaates. Durch die Förderung von Selbsthilfegruppen und Eigeninitiativen sollen soziale Probleme gelöst werden bei gleichzeitiger Kürzung der Mittel für professionelle Strukturen.

Weniger idealisierend fällt Bourdieus Blick auf Soziale Netzwerke und ihrer Kompetenz zur Lösung sozialer Ungleichheit aus (Hoch/Otto 2005, 496)<sup>3</sup>. Soziales Kapital ist bei Bourdieu eine von drei Kapitalsorten, die miteinander in engem Bezug stehen. Hohes ökonomisches Kapital zeigt sich auch in einem hohen kulturel-

len und sozialen Kapital. Unter ökonomischem Kapital sind die Einkommensverhältnisse sowie Besitz und Vermögen gemeint, während kulturelles Kapital auf Bildung, Wissen, Titel usw. verweist. Unter sozialem Kapital werden die soziale Netzwerke verstanden, in die eine Person eingebunden sind (ebd. 496). Bourdieus Ansicht nach hat das ökonomische Kapital eine Leitfunktion innerhalb unserer Gesellschaft jedoch kann jede Kapitalsorten in eine andere übergeführt werden.

Soziales Kapital in der Sozialarbeit:

Wenn nun soziale Netzwerke sowohl politischen Einfluss erzeugen als auch ökonomischen Nutzen erzielen, stellt sich die Frage, warum sich vor allem in der Sozialarbeitsszene die Vernetzung zwischen den Einrichtungen so schwierig gestaltet. Sehr häufig werden dabei die begrenzten zeitlichen und finanziellen Ressourcen genannt (vgl. Kapfinger 2010)<sup>4</sup>. Meiner Einschätzung nach sind aber zwei weitere Faktoren maßgeblich daran beteiligt, dass sich die Netzwerkarbeit in der „Sozialszene“ so mühsam gestaltet: zum einen fehlen aufgrund der unterschiedlichen Gesellschafts- und Weltbilder gemeinsame Normen, zum anderen wird sie durch die oftmals sehr ausgeprägte Binnenstruktur unterschiedlicher Institutionen erschwert.

Folgt man Putnam sind drei Bedingungen notwendig um soziales Kapital zu generieren: Vertrauen (trust) zwischen den Beteiligten, stabile Bindungen (ties) und Normen (norms), die von den Mitgliedern akzeptiert werden. Der Kampf um die knappen finanziellen Ressourcen sowie die große Palette an unterschiedlichen Weltbildern und Wertvorstellungen in den Ausrichtungen der sozialen Institutionen erzeugt nicht gerade ein Klima, das Vertrauen zwischen den AkteurInnen und eine einheitliche Normbildung fördert. Viele Einrichtungen sind eindeutig weltanschaulich an eine Glaubensgemeinschaft gebunden, andere verstehen sich als Kontrapunkt zu dem konservativen Klima, das in Tirol vorzufinden ist. Diese weite Spannweite an ideologischen Präferenzen erschwert oftmals eine gemeinsame Zielfindung und Kooperation in Netzwerken. Neben der fehlenden gemeinsamen Normbildung ist auch die starke Binnenstruktur in einigen sozialen Einrichtungen ein Hindernis für die überinstitutionelle Netzwerkbildung.

Putnam unterscheidet drei Arten von Sozialen Kapital: „bonding social capital“, „linking social capital“ und „bridging social capital“ (Karstedt 2004, 51)<sup>5</sup>:

Netzwerke die „bonding social capital“ erzeugen sind vor allem Binnennetzwerke sozialer Gruppen, die eine sehr starke homogene Struktur aufweisen. Zwischen den Mitgliedern besteht großes Vertrauen, starke Bindungen und einheitliche Normen. Es besteht auch eine starke Identifikation der Einzelnen mit der Institution. In der Sozialen Arbeit zeigen sich dies „Bouding Netzwerke“ oft in einem sehr starken Teamgeist und dem Anspruch gegen eine „böse feindliche Umwelt“ zu kämpfen. Diese Form des Netzwerkes kann aber hinderlich sein um „linking social capital“ bzw. „bridging social capital“ aufzubauen.

Unter „linking social capital“ wird die Kooperation von Netzwerken verstanden, die über eine ähnliche gesellschaftliche Position verfügen, aber eine andere Identität bzw. Differenzen in den Normen aufweisen. Damit ist die Netzwerkarbeit mit ähnlichen Institutionen gemeint, die aber z. B. unterschiedlich ideologisch ausgerichtet sind.

Die dritte Art des sozialen Kapitals bei Putnam wird „bridging social capital“ genannt. Diese Netzwerke sind Kooperationspartnerschaften zwischen unterschiedlich mächtigen Akteuren. Das sind z. B. Netzwerke mit VertreterInnen der Politik, der Bürokratie usw.

Demzufolge verfügt die ideale soziale Institution in der Sozialen Arbeit über eine gute Binnenstruktur, die sich im gegenseitigen Vertrauen, zuverlässigen Bindungen und einheitlichen Nor-

men ausdrückt, wobei aber genügend Spielraum für Andersdenkende und ihrer Normabweichung innerhalb der eigenen Institution vorhanden sein muss. Erst dieser Spielraum befähigt die Institution zum Aufbau von Kooperationspartnerschaften mit anderen Institutionen im Sinne von „linking social capital“ bzw. „bridging social capital“. Die Vielfalt erweist sich auch innerhalb sozialer Institutionen als Vorteil.

DSA Mag.<sup>a</sup> Andrea Trenkwaldler-Egger  
Hochschullektorin  
MCI Studiengang Soziale Arbeit  
Mail: andrea.trenkwaldler-egger@mci.edu

<sup>1</sup> Robert Putnam (2002): *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York

<sup>2</sup> Khol, Andreas (1999). *Durchbruch zur Bürgergesellschaft*, Wien.

<sup>3</sup> Hans Hoch/ Ulrich Otto (2005): *Bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilpolitik* in: Kessl, F./ Reutlinger, Ch./ Maurer, S./ Frey, O. (Hg.), *Handbuch Sozialraum*. Wiesbaden. S493-551

<sup>4</sup> Alexander Kapfinger (2010): *Netzwerke des Streetwork und der Mobilen Jugendarbeit in Tirol*. Bachelorarbeit. Innsbruck

<sup>5</sup> Karstedt Susanne (2004): *Linking Capital. Institutionelle Dimensionen Sozialen Kapitals*. In Fabian Kessl, Hans-Uwe Otto (Hrsg.): *Soziale Arbeit und Soziales Kapital. Zur Kritik lokaler Gemeinschaftlichkeit*. Wiesbaden S. 45-62

# Sozialer Kreis Reutte

*Elfriede Huber*

Seit dem Frühjahr 1991 treffen sich Vertreter von Sozialen Einrichtungen im Bezirk Reutte mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zu verbessern und damit die Beratungs- und Betreuungsarbeit im weitgestreuten sozialen Bereich effizienter zu gestalten.

Mit dem Erstellen einer Broschüre über alle sozialen Einrichtungen im Frühjahr 1996 konnte dem Wunsch von speziellen Berufsgruppen und der Bevölkerung nach einem fundierten Informationsangebot über soziale Einrichtungen im Bezirk Reutte Rechnung getragen werden.

Im Zuge der Entwicklung eines Sozialen Leitbildes Außerfern erlebte die Broschüre in Zusammenarbeit mit der Regionalentwicklung Außerfern eine Neuauflage in stark erweiterter Form mit einem zusätzlichen Internetauftritt: [www.allesausserfern.at](http://www.allesausserfern.at)

Der Soziale Kreis ist eine Plattform aller AkteurInnen im Sozialen Bereich im Bezirk Reutte, die sich ohne Vereinsgründung zusammengeschlossen hat, um in einem regelmäßigen Austausch die soziale Landschaft im Bezirk Reutte zu pflegen und zu prägen.

Der Soziale Kreis trifft sich ein- bis zweimal pro Jahr, der Treffpunkt ist jedes Mal ein anderer – wir versuchen, alle Sozialeinrichtungen zu besuchen und kennenzulernen und stellen bei jedem Treffen ein bestimmtes Thema oder einen Schwerpunkt zur Diskussion.

Durch das Kennenlernen in einem stressfreien Rahmen, ohne der Notwendigkeit, unmittelbare Fallarbeit miteinander zu leisten, können die Vertreter der Sozialeinrichtungen untereinander ein soziales Netz knüpfen, das ihnen Ressourcen an die Hand gibt, die die tägliche Arbeit erleichtern und die Qualität der Arbeit verbessern.

Die Qualität der Arbeitsverbesserung liegt vor allem auch darin, dass die Klienten rasch und zielorientiert an die für sie am besten geeigneten Beratungs- oder Betreuungsangebote im Bezirk kommen.

Der positive Effekt durch die gute Vernetzung und den Austausch ist ein mehrfacher:

1. Die KlientInnen erfahren rasche und kompetente Hilfe durch gezielte Vermittlung
2. Die HelferInnen arbeiten in einem kompetenten Team, lösungsorientiert und ver-

netzt und erfahren bei Bedarf gegenseitige Hilfe und Unterstützung.

3. Die Transparenz und gegenseitige Akzeptanz, mit der die Einrichtungen einander begegnen, verhindert Mehrgleisigkeit und Konkurrenzdenken und garantiert damit auch den politischen Entscheidungsträgern größtmögliche Effizienz im Einsatz der Mittel.

Ich bin eine der Gründerinnen des Sozialen Kreises und ich habe seit der Gründung die Funktion, zu den Treffen einzuladen.

Ich erfülle diese Aufgabe gern und hoffe, dass uns dieses in Tirol einzigartige Modell der Vernetzung im Sozialen Bereich noch lange in dieser Form erhalten bleibt.

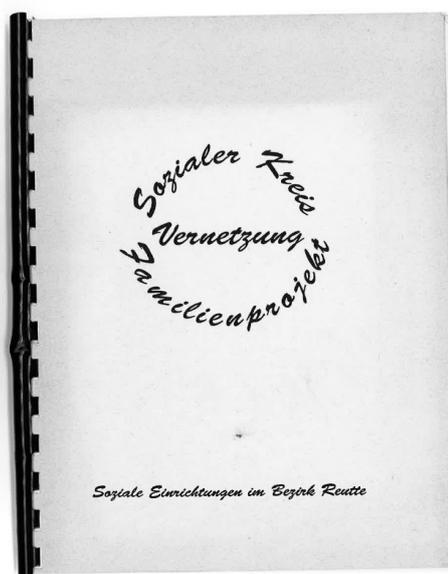
*Elfriede Huber*

*Leiterin des Referates Jugendwohlfahrt  
Organisatorin des Sozialen Kreises*

*Obermarkt 7  
6600 Reutte*

*Tel: +43(0)5672/6996-5670*

*Mail: [elfriede.huber@tirol.gv.at](mailto:elfriede.huber@tirol.gv.at)*



# Vernetzung von Schule und Sozialarbeit - ein Pilotprojekt im Bezirk Landeck

*Cornelia Weinseisen*

Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen nehmen zu. Pädagogen und Pädagoginnen erfahren im Umgang mit verhaltensauffälligen Schülern und Schülerinnen oftmals wenig Unterstützung.

Als Antwort auf den gesteigerten Handlungsbedarf in Schule und Familie initiierte der frühere zuständige Landesrat für Bildung und Kultur, Dr. Erwin Koler, ein Pilotprojekt im Bezirk Landeck.

Seit Beginn des Schuljahres 2007/08 arbeiten schulische Einrichtungen und die Jugendwohlfahrt vernetzt zusammen. In regelmäßigen Treffen arbeiten der Bezirksschulinspektor, das Team der BeratungslehrerInnen, die Schulpsychologin und die Leiterin der Jugendwohlfahrt an Lösungsansätzen für komplexe Problemfälle. Einfacher als im isolierten Nebeneinander können die einzelnen Instanzen und Einrichtungen durch diese Vernetzungsarbeit ergänzend wirksam werden. Gemeinsam wird beraten, wie die verfügbaren Ressourcen am sinnvollsten zum Einsatz kommen, um den anstehenden Problemen umfassend gerecht zu werden. Besonders wichtig ist die Verbindung schulischer und außerschulischer Interventionen. Während der Bezirksschulinspektor, das Team der BeratungslehrerInnen und die Schulpsychologin vor allem die schulischen Problembezüge bearbeitet, ergänzen SozialarbeiterInnen der Jugendwohlfahrt die notwendige Arbeit im Familiensammenhang.

Neben dem vernetzten Vorgehen in Krisensituationen wird besonderes Augenmerk auf die Präventivarbeit gelegt. Wie kann der zunehmenden Gewaltbereitschaft vorbeugend begegnet werden? Mit welchen Orientierungshilfen kann die wachsende Vereinsamung von Kindern und Jugendlichen aufgefangen werden? Wie kann prosoziales Verhalten und vor allem die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzufühlen und hineinzusetzen, (nach)gelernt werden?

Komplexe Probleme brauchen breit gefächerte Lösungsansätze. Durch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Sozialarbeit einerseits und der Präventivarbeit andererseits wird eine tragfähige Basis geschaffen, um den Verhaltensauffälligkeiten und der steigenden Gewaltbereitschaft im Schulbereich wirksam begegnen zu können.

## Prinzip der kooperativen Ergänzung

Der koordinative Leiter entscheidet in Kooperation mit einer in den Problembegegnungsprozess eingebundenen Person aus dem Schulkontext (SchulleiterIn, Klassenvorstand, auftraggebende Lehrperson) die vorläufige Interventionsrichtung und den Grad der Vernetzung.

Abhängig von der Komplexität des Problem- bzw. Krisenfalles und der aktuellen Verfügbarkeit von Ressourcen sind folgende Koordinationskreise möglich:

- BeratungslehrerIn in Kooperation mit dem Schulkontext
- BeratungslehrerIn, Schulkontext, Schulpsychologie
- BeratungslehrerIn, Schulkontext, JUWO
- BeratungslehrerIn, Schulkontext, BSI
- BeratungslehrerIn, Schulkontext, BSI, Schulpsychologie

Die Jugendwohlfahrt dient als Schnittstelle der kooperativen Einbindung ergänzender Helfer (systeme):

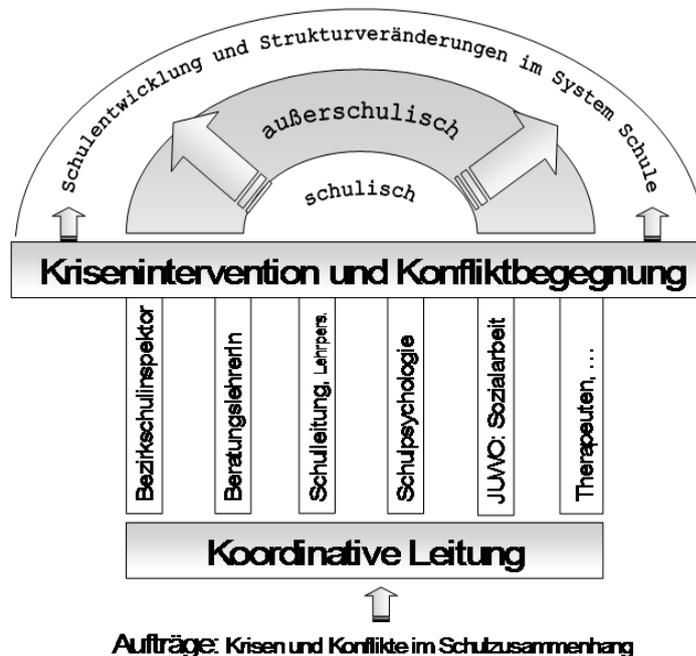
- SozialarbeiterInnen
- HeilpädagogInnen
- ErgotherapeutInnen
- PsychotherapeutInnen

**Vernetzung von Jugendwohlfahrt und Schule**  
**Krisenintervention und Konfliktbegegnung im System Schule**  
**Konzept**

<b>Team</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jugendwohlfahrt als Schnittstelle für Sozialarbeit</li> <li>• Bezirksschulinspektor</li> <li>• BeratungslehrerIn</li> <li>• Schulpsychologie</li> <li>• SchulleiterIn bzw. Lehrperson</li> <li>• nach Bedarf erweiterbar durch Betroffene, Fachkräfte, ...</li> </ul>
<b>Standort</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jugendwohlfahrt oder Sonderpädagogisches Zentrum</li> </ul>
<b>Aufgaben</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erhebung der Problemsituation</li> <li>• Auftragsklärung</li> <li>• Vernetzung und Koordination unter Wahrung des Prinzips der kooperativen Ergänzung</li> <li>• Aufbau schulinterner Kompetenzen zur Problembegennung</li> </ul>
<b>Auftragskontext</b>	<p><b>Auftraggeber:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schulleitung</li> <li>• LehrerIn</li> <li>• Eltern</li> <li>• Kinder / Jugendliche</li> <li>• außerschulische Institutionen</li> <li>• grundsätzlich alle, die im Verhaltensbereich Hilfe suchen</li> </ul> <p><b>Auftragannahme:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• alle Mitglieder des Vernetzungsteams</li> <li>• SPZ-Leiter</li> </ul>
<b>Kooperatives Prinzip</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der koordinative Leiter entscheidet in Zusammenarbeit mit eingebundenen Personen die vorläufige Interventionsrichtung.</li> <li>• In Abhängigkeit vom Bedarf, der Dringlichkeit der Problemsituation und den verfügbaren Ressourcen entscheidet der koordinative Leiter, welche Helfer bzw. Helfersysteme zur Zusammenarbeit eingebunden werden.</li> <li>• Der koordinative Leiter achtet darauf, dass sich die Helfersysteme synergetisch ergänzen und nicht kontraproduktiv überschneiden.</li> </ul>
<b>Aufgaben des kooperierenden Teams</b>	<p>Vernetzung zwischen schulischen und außerschulischen Helfersystemen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Problem- und Umfeldanalyse</li> <li>• Eruiieren von Ansatzpunkten für Veränderungen</li> <li>• Entwicklung von Konzeptschritten der Problembegennung und Intervention: <ul style="list-style-type: none"> <li>▫ Klärung problemhaltlicher Notwendigkeiten und Einschätzung von Dringlichkeiten und Prioritäten</li> <li>▫ Klärung der personellen und zeitlichen Ressourcen</li> <li>▫ Aufgabenteilung innerhalb des kooperierenden Teams</li> </ul> </li> </ul> <p>Stärkung und Erweiterung der Selbsthilfekompetenzen innerhalb des Systems Schule</p>
<b>Organisatorischer Kontext</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• monatliche Treffen des kooperierenden Teams</li> </ul>

**Diagramm: Vernetzung von Schule und Sozialarbeit zur Krisenintervention und Konfliktbegegnung im Schulzusammenhang**

**Pilotprojekt: Krisenintervention und Konfliktbegegnung im System Schule  
Vernetzung schulischer und außerschulischer Helfersysteme im Bezirk Landeck**



*DSA Cornelia Weinseisen  
BH Landeck  
Referat Familie & Soziales  
Tel: 43 (0)5442 6996  
Mail: [cornelia.weinseisen@tirol.gv.at](mailto:cornelia.weinseisen@tirol.gv.at)*

# ARGE Suchtprävention - Bezirksgruppe Suchtprävention Schwaz

Cornelia Baur

Die Arbeitsgemeinschaft Suchtprävention der Bezirksgruppe Schwaz besteht seit 1997. In Tirol gibt es noch weitere 9 Bezirksgruppen, u. a. in Imst, in Innsbruck-Land und Osttirol.

In Schwaz treffen sich derzeit Fachleute aus unterschiedlichen Bereichen halbjährlich (Frühjahr und Herbst) zum Informations- und Erfahrungsaustausch.

Die Fachleute aus den verschiedenen Bereichen umfassen - mit geringfügigen regionalen Unterschieden - folgende VertreterInnen:

- Bezirkshauptmann
- Bezirksschulinspektorin
- VertreterIn der Suchtberatungsstellen
- Amtsärztin/-arzt
- Polizei
- Jugendwohlfahrt
- JugendleiterIn
- Schulpsychologie
- BeratungslehrerInnen
- Erziehungs- und Familienberatung

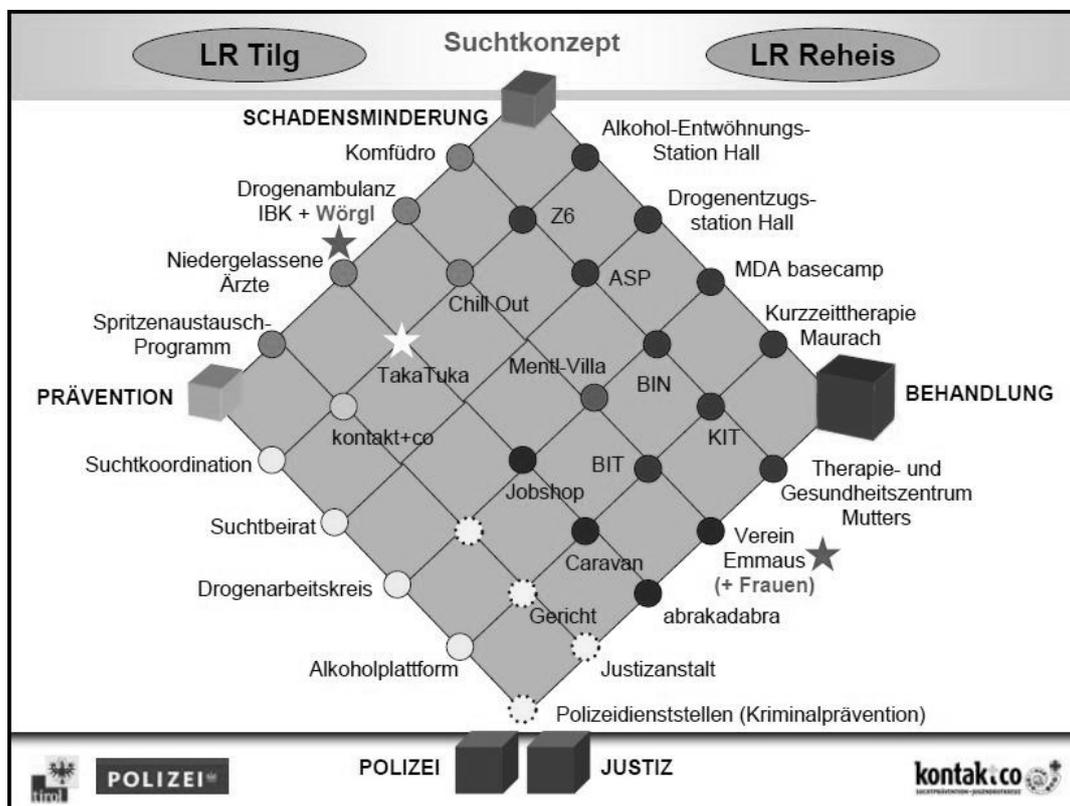
Die Sitzungen dauern ca. 2 Stunden und finden in der Regel in den Räumlichkeiten der Bezirkshauptmannschaft statt. Moderiert werden die Sitzungen von kontakt+co.

Die Bezirksgruppe kann zur fachlichen Beratung genutzt werden. Fallweise werden Projekte initiiert. Weitere Themenschwerpunkte sind der Jugendschutz und die Jugendförderung, wie z.B. Ausbau der Jugendangebote, Renovierung der Jugendzentren.

Jeder VertreterIn beschreibt seine Eindrücke zum Thema Sucht und Prävention, die sich in der Arbeit ergeben. kontakt+co berichten über aktuelle Werbekampagnen oder Projekte.

Spezielle Themenschwerpunkte können ebenfalls in der ARGE besprochen werden, wie z.B. Computersucht.

Die Suchthematik umfasst auf politischer Ebene mehrere Bereiche: Gesundheitspolitik, Bildungspolitik, Sozialpolitik, Suchtpolitik und Sicherheitspolitik.



Quelle: © kontakt+co Suchtprävention | Polizei | Suchtkoordination, <http://www.kontaktco.at/fachbereiche/gemeinde/bezirksgruppen/>

Diese Bereiche gehen mit unterschiedlichen Ansätzen und Schwerpunkten an die Arbeit.

In der Suchtpolitik herrscht die „Europäische Strategie“ zum Umgang mit Sucht vor. Diese Strategie ist ein 4-Säulen-Modell, bestehend aus Beratung/Behandlung, Repression, Suchtprävention und Schadensminderung.

- Beratung/Behandlung: Alkoholberatung, Drogenberatung, Entzugsbehandlung, Alkoholtherapie, Kurzzeittherapie, Langzeittherapie, Angehörigenarbeit, Nachsorge, u.a.
- Repression: Überwachung, Verkehrskontrollen, Jugendschutz, Rechtsverfahren, Inhaftierung, u. a.
- Suchtprävention: Information, Bildungsarbeit, Projekte/Programme, Frühintervention, Fachbibliothek, Öffentlichkeitsarbeit, u.a.
- Schadensminderung: Substitution, Anlaufstellen, Konsumräume, Notschlafstellen, Herbergen, Obdachlosenhilfe, Betreutes Wohnen, Spritzentausch, Job-Programme, u.a.

In Innsbruck und in den Bezirken gibt es konkret unterschiedliche Einrichtungen, die die 4 Säulen abdecken (siehe Grafik S. 10).

Weitere Informationen zur Suchtprävention:

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz |  
Tiroler Fachstelle für Suchtvorbeugung  
office@kontaktco.at | Mo-Do 8-16 Uhr | Bürger-  
straße 18, A-6020 Innsbruck | Tel.: +43 512  
585730 | Fax: +43 512 585730 20

Mag.<sup>a</sup> (FH) Cornelia Baur  
Bezirkshauptmannschaft Schwaz  
Referat für Jugendwohlfahrt  
Franz-Josef-Straße 25  
A-6130 Schwaz  
Mail: cornelia.baur@tirol.gv.at

## Vernetzung in der Sozialarbeit - oder: „Mit nur einer Hand lässt sich kein Knoten knüpfen“\*

Daniela Zangerle

### Netzwerke sind überall

Wir alle leben in und mit Netzwerken und nutzen sie (mal mehr, mal weniger bewusst) tagtäglich. Familie, ArbeitskollegInnen, FreundInnen oder Bekannte - an dieses Umfeld persönlicher Kontakte wenden wir uns, wenn wir Rat suchen, Hilfe benötigen oder einfach nur Erfahrungen austauschen möchten. Soziale Netzwerke sind überall, das beste Beispiel dafür sind Internet Communities wie Facebook, Twitter und Co, die virtuelle Vernetzung weltweit ermöglichen.

### Mit welchem Rezept gelingt Vernetzung?

Vernetzung und Kooperation sind wichtige Schlagworte in der Sozialarbeit und in verschiedensten Ausprägungen und Abstufungen vorzufinden. Egal ob Gespräche mit den KollegInnen zwischen Tür und Angel, regelmäßige Teamsitzungen, Arbeitskreise, Austausch auf regionaler Ebene oder darüber hinaus – die Möglichkeiten

sind vielfältig, die Grundvoraussetzungen jedoch denkbar einfach: Interesse für das Miteinander, Motivation und Zeit. Somit sind wir dem „Erfolgsrezept“ für gelungenes Networking bereits auf der Spur:

*Man nehme einen Teelöffel Kooperationsgeist, mische ihn mit einer Handvoll Zeit, vermenge alles gut miteinander und würze nach mit einer Prise Idealismus. Abgerundet wird das Ganze mit einer Portion Vielfalt.*

Die Zutaten sind also geklärt, entscheidend dabei ist der Faktor „Zeit“. An einem Vernetzungstreffen teilzunehmen bedeutet, von der Idee der Zusammenarbeit begeistert zu sein, motiviert zu sein, wertvolle Zeit zu investieren und in dieser Zeit an gemeinsamen Zielen zu arbeiten. Eine weitere ausschlaggebende Zutat ist jedoch „Vielfalt“ - ein wichtiger Bestandteil der Vernetzung, da daraus immer wieder neue Perspektiven, neue Dimensionen und neue Zugänge resultieren.

\* Mongolisches Sprichwort

Eine gelungene Vernetzung erkennt man an folgenden Indikatoren: Motivation, Inspiration, Spaß am gemeinsamen Arbeiten, Engagement.

### **Regionale Vernetzung in Imst**

Seit einigen Jahren findet in Imst in regelmäßigen Intervallen, 4 Mal im Jahr, ein Vernetzungstreffen statt, an dem die verschiedensten Sozialeinrichtungen aus dem Bezirk teilnehmen. Das Vernetzungstreffen wird von den TeilnehmerInnen – nomen est omen – kurz und bündig Sozialtreffen Imst genannt. An erster Stelle steht in unserer Vernetzungsgruppe der Erfahrungsaustausch, wobei es einen strukturellen Rahmen gibt, der im Folgenden kurz vorgestellt werden soll.

Anfangs gibt es nach einer „Ankommensphase“ stets eine kurze Vorstellungsrunde, die aufgrund der Fluktuation der TeilnehmerInnen notwendig ist. Häufig besuchen wir soziale Einrichtungen in der Region, die im Rahmen des Vernetzungstreffens die Möglichkeit erhalten, Arbeitsumfeld, Konzept und Tätigkeiten vorzustellen. Die Treffen finden in diesen Fällen direkt vor Ort statt. Anschließend gibt es Zeit für Austausch, jede/r Teilnehmer/in berichtet aus seiner/ihrer Einrichtung (personelle, inhaltliche Veränderungen, aktuelle Veranstaltungen, Neuerungen, Publikationen usw.). Der Schwerpunkt liegt in der Regel auf aktuellen regionalen Thematiken. Unsere Vernetzungstreffen dauern ca. 2 Stunden, je nach Teilnehmeranzahl und Diskussionsintensität. Durchschnittlich nehmen an den Treffen ca. 10 bis 15 Personen teil.

Der operative Rahmen: bei jedem Treffen wird im Plenum der Schwerpunkt der nächsten Sitzung bestimmt sowie ein Termin festgelegt. Meine Aufgabe als Koordinatorin ist es unter anderem, aktuelle Neuerungen in die Planung mit einfließen zu lassen. Ein Beispiel dazu: im März 2010 rief die Stadtgemeinde Imst die mobile Jugendarbeit (MOJA) ins Leben. Unser Vernetzungstreffen im Mai befasste sich daraufhin mit diesem Thema, u.a. stellte die Leiterin der MOJA ihr neues Tätigkeitsfeld vor.

Die Einladungen zu den Treffen werden von mir per email ausgeschickt. Der Verteiler wird nicht nur für diesen Zweck verwendet, sondern ermöglicht es ebenso, aktuelle relevante Inhalte und Informationen an die TeilnehmerInnen weiterzuleiten.

### **Die TeilnehmerInnen**

Vielfalt im Netzwerk macht den Austausch reichhaltiger. Aus diesem Grund bestand eine meiner ersten Tätigkeiten darin, Kontakt zu weiteren Einrichtungen aufzubauen und auf unser Vernetzungstreffen aufmerksam zu machen.

### **Besuchte Einrichtungen (Zeitraum 2007 - 2010)**

- Arbeitsassistenz Imst
- Gesellschaft für psychische Gesundheit Imst
- Issba
- Jugendinformation Imst - InfoEck
- Jugendzentrum Imst
- Lebenshilfe Imst
- Mobile Jugendarbeit Imst
- Schulsozialarbeit Imst
- Sozialmarkt Imst
- TUPO Imst (Sozialpädagog. Wohngemeinschaft Oberland)

### **TeilnehmerInnen - Einblick**

- Arbeitsassistenz Imst
- B.I.T. Imst (Drogen Suchtberatung Tirol)
- Bundessozialamt – Landesstelle Tirol
- Caritas
- Die Berater - Zweigstelle Imst
- Erziehungsberatung Imst
- Familienkompetenzzentrum Imst
- Gesellschaft für psychische Gesundheit - Imst
- Heilpädagogische Familien
- Issba Mobil
- Jugendwohlfahrt Imst
- Jugendwohnstart Imst
- Jugendzentrum FAF
- Lebenshilfe Imst
- Lebenshilfe Ötztal-Bahnhof
- Männerberatungsstelle Mannsbilder-Landeck
- Mobile Jugendarbeit / Streetwork Imst
- Pfarre Imst
- Schuldnerberatung Imst
- SchuSo - Pilotprojekt Schulsozialarbeit Imst
- Sozialpädagogische Familienhilfe Oberland
- Stadt Imst
- Tiroler Verein Integriertes Wohnen
- Verein B.I.N. Landeck (Beratungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen)
- Verein IWO (Tiroler Verein Integriertes Wohnen)
- Verein Neustart (Bewährungshilfe, Konfliktregelung, Soziale Arbeit)

Ein wichtiger Aspekt unserer Vernetzungsgruppe ist die Freiwilligkeit der Teilnahme und die dadurch bedingte Fluktuation der TeilnehmerInnen. In den letzten Jahren gab es regen Wechsel, Zunahme, aber auch Rückgang. Daher kann die Liste der teilnehmenden Einrichtungen (s. rechts) keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sondern soll lediglich einen Einblick ermöglichen. Momentan zählen ca. 30 Einrichtungen zu unseren Vernetzungspartnern.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich bei all jenen bedanken, die an unserer Vernetzungsgruppe regelmäßig teilnehmen und diese mit ihrer Motivation und ihrem Engagement bereichern!

### **Herausforderungen und Ziele**

Vernetzung ist kein Prozess, der heute auf morgen abgeschlossen werden kann oder abgeschlossen sein soll, sondern erstreckt sich im Idealfall über einen längeren Zeitraum – wie unser Sozialtreffen in Imst. Dies ist absolut wünschenswert, kann jedoch die Notwendigkeit nach sich ziehen, sich neuen Herausforderungen zu stellen. Im Falle unserer Vernetzungsgruppe sehe ich diese Herausforderungen insbesondere im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, der

bisher eindeutig zu kurz gekommen ist – sowohl Öffentlichkeitsarbeit für die Zielgruppe, als auch auf politischer Ebene. Transparenz bzw. die Öffnung des Netzwerkes nach außen ist ein entscheidender Schritt und somit sicherlich ein zukünftiger Arbeitsinhalt.

Die Vorteile unseres Vernetzungstreffens sehe ich insbesondere in der Regionalität. Alle teilnehmenden Einrichtungen können dabei nur gewinnen, denn neben Austausch, Vernetzung, Kooperation und Reflexion bietet das Vernetzungstreffen die Chance, gemeinsam aufzutreten (in welcher konkreten Form auch immer – die Möglichkeiten sind vielfältig), und somit die Transparenz und Präsenz der sozialen Einrichtungen im Bezirk zu steigern. Wie bereits erwähnt, ist dieser Punkt meiner Ansicht nach ein wichtiger (und notwendiger) zukünftiger Schritt für unsere Vernetzungsgruppe in Imst.

*Mag.<sup>a</sup> Daniela Zangerle  
Organisatorin Sozialtreffen Imst  
Jugendinformation (InfoEck - Jugendinfo Imst)*

### **Flüchtlinge in Innsbruck**

#### **Stadtführung mit FLUCHTpunkt zu den Themen Schubhaft und Asyl**

Welche Orte sind in Innsbruck wichtig für Flüchtlinge? Wo treten sie in Kontakt mit österreichischen Behörden? Wo erhalten sie Unterstützung? Christian Kayed und FLUCHTpunkt machen im Rahmen einer Stadtführung solche Orte sichtbar und gehen gleichzeitig auf die Problematiken rund um den Alltag von Flüchtlingen ein. Themen sind Schubhaft, die Versorgung von Flüchtlingen durch das Land Tirol sowie Flucht und das Leben in der Illegalität.

Die Stadtführungen finden jeweils an einem Samstag von 10:30-12:30 Uhr statt und sind kostenlos. Der Treffpunkt ist vor der Jesuitenkirche, Universitätsstraße.

#### **Termine:**

23.10.2010 / 06.11.2010

[www.fluchtpunkt.org](http://www.fluchtpunkt.org)



Bild: © Kathrin Kofler, frei in Zusammenhang mit Stadtführungen

## „Weil niemand alles weiß...“

David Sporschill

Im SIT Nr. 82 (Seite 13 und 14) habe ich das Modell der Persönlichen Assistenz (PA) vorgestellt. Zentrale Punkte sind, dass Menschen mit Behinderungen ExpertInnen in eigener Sache sind und sie ihre Persönlichen AssistentInnen selbst aussuchen und anleiten.

Bei Selbstbestimmt Leben Innsbruck (SLI) arbeiten KundInnen, AssistentInnen, KoordinatorInnen und der Verein bzw. die Geschäftsführung als Interessenvertretung zusammen, um die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Alle „netzwerken“ bewusst oder unbewusst miteinander und sind in unterschiedlichen Netzwerken präsent.

### Die Netzwerke der KundInnen

Selbstbestimmt Leben Innsbruck bietet seit 2010 einen Workshop bzw. eine „KundInnenschulung“ für AssistenznehmerInnen an. Ziel dieses Workshops ist es, dass die AssistenznehmerInnen die Persönliche Assistenz kompetent organisieren und anleiten. Wünschenswert wäre, wenn daraus eine Gruppe entsteht, die sich regelmäßig austauscht, dadurch die Qualität der PA verbessert und ihre Interessen vertritt.

Inhalte des Workshops sind die Grundlagen der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung einschließlich der Persönlichen Assistenz und aktuelle Entwicklungen der Behindertenpolitik. Dem Kennenlernen und dem Erfahrungsaustausch der AssistenznehmerInnen wird breiter Raum gegeben.

Weiters empfiehlt SLI seinen KundInnen regelmäßig Teamsitzungen mit den AssistentInnen zu machen, um die Persönliche Assistenz zu besprechen und zu planen.

### Die Netzwerke der AssistentInnen

Für Persönliche AssistentInnen gibt es seit 2006 eine verpflichtende einmalige AssistentInnenschulung. Dabei werden die Geschichte und der theoretische Hintergrund der Persönlichen Assistenz erklärt und die formalen Abläufe (Abrechnung) besprochen. Weiters wird dem Austausch der AssistentInnen über ihre Aufgaben und Erfahrungen breiter Raum gegeben.

SLI bietet auch regelmäßig freiwillige Austauschrunden für Persönliche AssistentInnen

an. Auch hier ist es möglich, sich über Erfahrungen und Probleme auszutauschen.

### Die Netzwerke der KoordinatorInnen und SozialarbeiterInnen

Bei den KoordinatorInnen von Selbstbestimmt Leben Innsbruck laufen viele Informationen zusammen. Die wichtigste Aufgabe ist die Vernetzung der BewerberInnen mit den AssistenznehmerInnen oder umgekehrt. In der Regel kommen so unsere KundInnen zu ihren Persönlichen AssistentInnen. Dabei wird neben Zeit, Ort und Tätigkeit auch darauf geschaut, wer zu wem „passen könnte“.

Weiters sind die KoordinatorInnen bei der Beantragung der Persönlichen Assistenz beim Land Tirol behilflich. Persönliche Kontakte zu den SachbearbeiterInnen und den SozialarbeiterInnen des Landes Tirol sind dabei von Vorteil.

Im Rahmen der Beratung ist es für unsere KundInnen oft hilfreich, die persönlichen Erfahrungen mit anderen Menschen mit Behinderungen untereinander auszutauschen. Hier geht es darum, das ExpertInnenwissen unserer KundInnen für andere KundInnen zu nützen. Fragen wie: Wer kennt barrierefreie Lokale und andere Freizeiteinrichtungen? Wie funktionieren die öffentlichen Verkehrsmittel bei uns und in anderen Gegenden? Wie komme ich zu einem passenden Hilfsmittel? Diese und viele andere Themen tauschen unsere KundInnen untereinander aus. Diese Netzwerke können auch als „peer-support“ bezeichnet werden.

Weiters ist auch die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Sozialeinrichtungen und Vereinen notwendig und sinnvoll.

### Die Netzwerke des Vereins Selbstbestimmt Leben Innsbruck

Selbstbestimmt Leben Innsbruck ist Mitglied des Vereins Selbstbestimmt Leben Österreich (SLIÖ) und ist in einigen anderen Gremien vertreten. SLIÖ ist die Dachorganisation der Selbstbestimmt Leben Organisationen in Österreich. Es finden regelmäßige Treffen statt, wobei es vor allem um die politische Arbeit auf Bundes- und Landesebene geht. Es werden Resolutionen verfasst, Stellungnahmen ausgearbeitet und Treffen mit PolitikerInnen geplant. Diskutiert werden aber auch inhaltliche Frage-

stellungen, wie z. B. die klare Definition der Persönlichen Assistenz. Wichtigstes Thema derzeit ist hier die bundeseinheitliche Regelungen der Persönlichen Assistenz umzusetzen, da die Behindertenhilfe in allen neun Bundesländern unterschiedlich geregelt ist.

Heuer wurde bereits eine umfassende Stellungnahme zum Staatenbericht der Republik Österreich zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ausgearbeitet. Weiters wurde ein Bericht über die umfassende Menschenrechtssituation in Österreich, an dem sich mehrere NGOs beteiligten, ausgearbeitet. Dieser Bericht wurde im Juli der UNO übermittelt.

Ein weiteres Projekt in diesem Jahr ist die Erstellung eines umfassenden Zivilgesellschaftsberichtes zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Österreich an die UNO.

Der Verein Selbstbestimmt Leben Innsbruck bzw. die Geschäftsführung hat weiters Kontakte zu PolitikerInnen und MitarbeiterInnen der Verwaltung in Tirol und Österreich, um die Persönliche Assistenz laufend zu verbessern bzw. um die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen zu erreichen.

### **Wozu und wie geht das Ganze?**

So unterschiedlich die Netzwerke auch sind, so ähnlich sind die Gründe, Ziele und Methoden der Netzwerkarbeit.

Die Gründe sind „banal“: Niemand „weiß alles“, geschweige denn „kann alles“. Von anderen Menschen, AssistenznehmerInnen, AssistentInnen, KollegInnen usw. zu lernen und Informationen auszutauschen ist daher mehr als sinnvoll.

Die Ziele der Netzwerkarbeit bei Selbstbestimmt Leben Innsbruck sind auf allen Ebenen ähnlich: Es geht um die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Menschen mit Behinderungen. Mit einer gezielten Zusammenarbeit, mehr Informationen und mehr Wissen ist dieses Ziel eher zu erreichen.

Neben dem Gemeinsamen dürfen die eigenen Grenzen und Interessen nicht vergessen werden.

Es gibt viele „Methoden“ bzw. Möglichkeiten Netzwerkarbeit zu betreiben: persönliche Gespräche, Arbeitsgruppen, geplante und ungeplante Treffen, Telefonate, @-Mails, Internetplattformen und so weiter. Es geht dabei immer

darum, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, Beziehungen aufzubauen und Informationen auszutauschen.

Ein Netzwerk entsteht nicht von selbst oder ist nicht automatisch vorhanden. Ein Netzwerk muss aufgebaut, erhalten und weiterentwickelt werden. Dieser Aufbau und deren Weiterentwicklung erfolgt nicht nur durch Arbeitstreffen und fachlichen Austausch, informelle Zusammentreffen sind oft wirkungsvoller.

*DSA David Sporschill  
Diplomsozialarbeiter und Koordinator bei  
Selbstbestimmt Leben Innsbruck  
Anton-Eder-Straße 15  
6020 Innsbruck  
Mail: [d.sporschill@selbstbestimmt-leben.at](mailto:d.sporschill@selbstbestimmt-leben.at)  
<http://www.selbstbestimmt-leben.net>*

# SPAK – Sozialpolitischer Arbeitskreis

## Ziele des SPAK

Der Sozialpolitische Arbeitskreis Tirol (SPAK Tirol) ist ein parteiunabhängiges Gremium und ein freier Zusammenschluss von Einrichtungen, die im Bereich Soziales und Gesundheit in Tirol bzw. in Innsbruck tätig sind. 1994 kam es zur Gründung – mit dem Ziel, die politisch Verantwortlichen in Tirol auf die Wahrung ihrer sozialen Aufgaben hinzuweisen, diese einzufordern und die Interessen des Klientels der SPAK-Einrichtungen zu vertreten.

16 Jahre später hat sich an den Zielen des SPAK wenig geändert:

- Strukturelle und gesellschaftliche Ursachen, die soziale Probleme hervorrufen und die Lebensbedingungen von Menschen beeinträchtigen, sollen wahrgenommen, in der Öffentlichkeit thematisiert und Verbesserungen eingefordert werden
- Die im SPAK vertretenen Einrichtungen sind ExpertInnen für soziale Themen. Als solche haben sie auch die Funktion, auf die Sozialplanung (Politik) Einfluss zu nehmen
- Fachlicher Austausch zu sozialen Fragestellungen und allgemeiner Informationsaustausch
- Gegenseitige solidarische Unterstützung (z. B. bei Budgetkürzungen, etc.)

## Sozialpolitisches Selbstverständnis des SPAK und die Bedeutung von Vernetzung

### Soziale Arbeit hat einen gesellschaftspolitischen Auftrag

Soziale Arbeit beschränkt sich nicht nur auf professionelle Einzelfallarbeit, sondern hat auch die Aufgabe, gesellschaftliche und strukturelle Ursachen von Problemlagen zu analysieren und aufzuzeigen. Der SPAK gibt sich den Auftrag im Sinne des Klientels geeignete Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation auf politischer und gesellschaftlicher Ebene vorzuschlagen und in die (öffentliche) Diskussion einzubringen.

### Soziale Einrichtungen brauchen ein soziales Netz, um ihren Auftrag zu erfüllen

Im Sinne einer professionellen Arbeit der einzelnen Einrichtungen ist eine Kooperation notwendig und sinnvoll. Ein Konkurrenzdenken würde die Vielfalt der sozialen Landschaft zerstören.

Um dies nicht zuzulassen ist es wichtig, sich über Strukturen, Arbeitsweisen, Finanzierung und Zielsetzungen der Einrichtungen auszutauschen. Der SPAK stellt eine Plattform dar, die eine gegenseitige Unterstützung der Mitglieder möglich macht.

### Vernetzung und fachlicher Austausch als Qualitätsstandard von sozialen Einrichtungen

Wissensaustausch, Angebotstransparenz und eine gemeinsame Vorgangsweise bei übergreifenden Themenstellungen sind aus unserer Sicht wesentliche Qualitätsmerkmale sozialer Arbeit. Das Wissen über Angebote der anderen Mitglieder des SPAK trägt dazu bei, die eigenen Qualitätsstandards zu halten bzw. gegebenenfalls einen höheren Standard zu erreichen. Im Austausch der Einrichtungen wird trotz ihrer Unterschiedlichkeit oft klar, wo gemeinsame Probleme liegen, welche Forderungen gestellt werden müssen und welche Rahmenbedingungen verbessert werden sollten.

## Struktur und Abläufe in der Vernetzung

Aktuell (Juli 2010) besteht der SPAK aus 12 Einrichtungen (siehe unten). Jede Einrichtung entsendet eine/n VertreterIn, die Teilnahme an den Sitzungen soll kontinuierlich und regelmäßig sein. Beschlussfähig ist der SPAK, wenn mindestens die Hälfte der Einrichtungen vertreten ist. Ein Beschluss ist notwendig, um eine SPAK-Positionierung nach Außen bzw. in die Öffentlichkeit zu tragen (Presseaussendung, Stellungnahmen, etc.) oder bei Neuaufnahme von Einrichtungen. Entscheidungen im SPAK werden bestenfalls im Konsens getroffen, was einen umfassenden Austausch von Informationen und genügend Zeit für Diskussionen voraussetzt.

Die Themenvielfalt im SPAK und eine daraus resultierende Setzung von Prioritäten führten zu fachlichen Spezialisierungen in zwei wichtigen sozialen Schwerpunkten und somit zur Gründung zusätzlicher Gremien:

### Sozialhilfearbeitskreis (SHARK)

Beschäftigt sich mit dem Thema Grundsicherung in Tirol (Tiroler Grundsicherungsgesetz sowie dessen Vollzug) und der Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Besteht aus 4 VertreterInnen von SPAK-Einrichtungen. Der SHARK wurde im Jahr 2002 gegründet.

### Arbeitsgruppe Jugendwohlfahrt (JUWO-SPAK)

Beteiligt sind VertreterInnen von 8 Einrichtungen (4 davon sind auch im SPAK vertreten). Das Ziel ist Austausch und Vernetzung sowie Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Jugendwohlfahrt (z. B. Lücken bzw. Mängel bei Maßnahmen der JUWO, ungenügendes Angebot der Kinder- und Jugendpsychiatrie, finanzielle Absicherung der Vereine, etc). Über den JUWO-SPAK können Anliegen in den Jugendwohlfahrtsbeirat des Landes Tirol eingebracht werden.

### **Was hat der SPAK in den letzten Jahren gemacht / Welche Erfolge sind vorzuweisen?**

Die Themen die im SPAK bearbeitet werden sind vielfältig – an dieser Stelle wird eine unvollständige Übersicht der bearbeiteten Themen v. a. aus den Jahren 2009/ 2010 gegeben:

Das Thema Vertreibung und Ausgrenzung beschäftigt den SPAK schon seit Bestehen. Die mediale Hetze gegen marginalisierte Gruppen (Wohnungslose, psychisch Kranke, Jugendliche, Flüchtlinge aus Nordafrika, AsylwerberInnen) sowie eine Politik, die sich ausschließlich repressiver Maßnahmen bedient, um das „subjektive Sicherheitsgefühl“ in der Bevölkerung zu verbessern, führten zu klaren Gegenpositionen in Form von Pressaussendungen und Pressekonferenzen.

Der SPAK kritisierte das Vorhaben des Wörgler Gemeinderates, der in die Wohnungsvergaberichtlinien eine Quoten- und Sprachregelung (limitierte Wohnungsvergabe an Nicht EU-BürgerInnen – max. 15 % pro Wohnanlage, Sanktionierung „mangelnder Deutschkenntnisse“ durch Abzug von 50 Punkten bei der Bewertung des Wohnbedarfes) aufzunehmen. Diese Richtlinie erschwert es langfristig aufenthaltsberechtigten Drittstaatsangehörigen einen Zugang zu Gemeindewohnungen zu erhalten. Gemeinsam mit dem Arbeitskreis Wohnen (= eine Vernetzung von Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe) wandte man sich neben den Medien auch an die Landespolitik, welche sich dieser Kritik anschloss und den Wörgler Gemeinderat aufforderte, die diskriminierenden Maßnahmen zurückzunehmen.

Nachdem das Bundesministerium für Inneres die Mittel zur Finanzierung der Rechtsberatung für Flüchtlinge in Tirol eingestellt hatte, forderte der SPAK den uneingeschränkten Zugang für alle AsylwerberInnen zu einer unabhängigen

Rechtsberatungsstelle in Tirol, da anderenfalls zu befürchten ist, dass Asylverfahren zu behördlichen Willkürakten verkommen.

Die Landesrätin für Wirtschafts- und Frauenagenden Patrizia Zoller-Frischauf sorgte seit Amtsantritt mit ihren Aussagen zu verschiedensten Themen (Armut, Jugend, Frauen, etc.) für Verwunderung und Unverständnis bei den SPAK-Einrichtungen. Nachdem die LR<sup>in</sup> für Frauenagenden im Jahr 2009 bereits die Subventionen für das FrauenLesbenZentrum einstellte, strich sie ein Jahr später, während des laufenden Budgetjahres die Subventionen für 3 weitere, langjährig existierende, feministische Einrichtungen, u. a. mit der Begründung, „es gäbe kein Geld für Hobbyvereine“.

Der SPAK reagierte, wie anderen Gruppierungen, gegen die Vorgehensweise der LR<sup>in</sup> und forderte sie auf, die Frauenagenden zurückzulegen.

Der SHARK veranstaltete bereits zum 2. Mal vor dem Sozialamt Innsbruck die sogenannten „Beratungstage zum Thema Grundsicherung“. MitarbeiterInnen von Sozialeinrichtungen informierten vor Ort über Grundsicherung, unterstützten bei der Antragstellung und überprüften Grundsicherungsbescheide. Mit dieser Aktion sollten die politisch Verantwortlichen aufgefordert werden, gezielt zum Thema Grundsicherung zu informieren und die Mängel in der Vollzugspraxis zu beheben, damit anspruchsberechtigte Menschen in finanziellen Notlagen zu ihrem Recht kommen.

In diesem Zusammenhang sei auf die vom SPAK initiierte und betreute Website:

[www.sozialhilfetirol.at](http://www.sozialhilfetirol.at)

hingewiesen.

Einmal jährlich findet ein Treffen mit dem Vize-Bürgermeister von Innsbruck (in seiner Zuständigkeit liegt das Amt für Soziales) und dem Amtsleiter des Sozialamtes statt. Thematisiert werden dabei Mängel in der Vollzugspraxis wie z. B. die Festlegung realistischer Mietobergrenzen, Terminvergabe, Barauszahlung, etc.

Jährlich lädt der SPAK den amtierenden Soziallandesrat zu einem Treffen. Im Vorfeld wird eine Themenliste (Fragen, Anliegen, Forderungen) erstellt und dem LR übermittelt, der auch zum Thema Sozialausgaben des Landes, und somit auch zu den – von den Vereinen beantragten Budgets – Stellung nimmt. Die Kürzungen der Sozialausgaben von verschiedenen Subventi-

onsgebern führten in den letzten Jahren immer wieder zu existenzbedrohenden Situationen für Sozialeinrichtungen. Die im SPAK vertretenen Einrichtungen stehen solidarisch zu einander und treten in der Öffentlichkeit gemeinsam gegen Einsparungen und das „Auseinanderdividieren“ einzelner Einrichtungen auf.

### **Was erschwert die Netzwerkarbeit?**

Die Produktivität von Netzwerkarbeit hängt von den vorhandenen personellen und zeitlichen Ressourcen ab. Stehen diese nicht ausreichend oder kontinuierlich zur Verfügung, reduziert sich Netzwerkarbeit auf reinen Informationsaustausch.

Stellt sich heraus, dass die von der Mehrheit des Netzwerkes geplante Vorgehensweise (z. B. Öffentlichkeitsarbeit zu diversen Themen) immer wieder auf Ablehnung eines Mitglieds stößt, führt dies zu unnötigen Verzögerungen und stellt die Handlungsfähigkeit des Netzwerkes in Frage.

Netzwerkarbeit im Sozialbereich funktioniert vor allem dann, wenn der Output die AdressatInnen (politischen AkteurInnen, mediale Öffentlichkeit) erreicht bzw. wahrgenommen wird – was allerdings nicht immer der Fall ist. Die Einrichtungen in sozialen Netzwerken sind in ihren Fachgebieten ExpertInnen und wollen/sollen gehört sowie ihre Positionierungen bei Entscheidungen auf höhere politischer Ebene berücksichtigt werden.

### **Was hat sich in der gremialen Arbeit verändert?**

Die Zahl der Netzwerke innerhalb der sozialen Landschaft Tirols, Österreichs aber auch über Staatsgrenzen hinweg hat sich vergrößert. Hierbei gibt es eine Reihe von Netzwerken, die sich auf bestimmte Themen spezialisiert haben.

Auch der SPAK ist den Weg der Spezialisierung gegangen indem er die Arbeitskreise Jugendwohlfahrt und Sozialhilfe geschaffen hat. Unterstützung kann der Arbeitskreis durch die Untergruppe oder den gesamten SPAK erfahren.

Das Fachwissen, das sich im SPAK sammelt wurde und wird von verschiedenen politischen EntscheidungsträgerInnen sehr wohl auch als Hilfe zur Verbesserung der Praxis herangezogen. Auch in Bezug auf Medien kann festgestellt werden, dass es hier verschiedene VertreterInnen gibt, die gerne auf Stellungnahmen des SPAK zurückgreifen bzw. den Kontakt mit dem SPAK suchen.

**Vereine im SPAK:** Aidshilfe Tirol, DOWAS & Chill Out, DOWAS für Frauen, Ho & Ruck, Jugendzentrum z6, KIZ, MOHI, z6 Streetwork, Tiroler Frauenhaus, Verein WAMS, Verein Frauen gegen Vergewaltigung, Klinik Innsbruck

**Vereine im SHARK:** DOWAS für Frauen, Verein WAMS, Aidshilfe Tirol, DOWAS & Chill Out, Tiroler Frauenhaus

**Vereine im JUWO-SPAK:** Kinderschutzzentrum, Ambulante Familienarbeit, Sozialberatung der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kinder- und Jugendanwaltschaft, Heilpädagogische Familien, KIZ, Chill Out, z6 Streetwork.

## **SPAK TIROL**

### **Sozialpolitischer Arbeitskreis**

6010 Innsbruck, Postfach 307

[spaktirol@gmail.com](mailto:spaktirol@gmail.com)



### WICHTIG!

Aus aktuellen Anlässen möchten wir allen KollegInnen in Erinnerung rufen, dass wir uns in der täglichen KlientInnenarbeit darüber bewusst sein müssen, dass Telefone unserer KlientInnen möglicherweise polizeilich abgehört – und damit auch Beratungsgespräche aufgezeichnet – werden. Ob und wann abgehörte Beratungsgespräche verwertet werden dürfen, ist juristisch offenbar nicht eindeutig zu beantworten. Der obds – Landesgruppe Tirol hat eine diesbezügliche Anfrage an das Justizministerium gesendet.

Um weitere Schritte setzen zu können, bitten wir euch, uns über (ungewöhnliche) Vorfälle mit der Polizei und/oder Staatsanwaltschaft (Abhörungen, Hausdurchsuchungen o. ä.) zu informieren ([tirol@sozialarbeit.at](mailto:tirol@sozialarbeit.at)).

obds - Landesgruppe Tirol

# Lücken im Hilfesystem für Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen

aus Sicht des AK JUWO

In unserer Arbeit sind wir immer wieder mit Lücken im bestehenden Versorgungssystem für Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen konfrontiert. Fehlende/nicht ausreichende Angebote haben nicht nur Auswirkungen auf die jeweiligen Einrichtungen (Auftragserfüllung), sondern bedeuten vor allem, dass die betroffenen Jugendlichen nicht immer die für sie notwendige Unterstützung erhalten.

Es ist uns daher ein wichtiges Anliegen, auf den dringenden Bedarf an Verbesserungen in den folgenden Bereichen hinzuweisen:

- Ausreichende und bedarfsgerechte längerfristige Betreute Wohnformen für Minderjährige
- Verlängerung von Maßnahmen über die Volljährigkeit hinaus
- Betreute Wohnformen für „junge Erwachsene“
- Flächendeckende Entlastungs- und Tagesstrukturmöglichkeiten für Eltern/Kinder
- Besuchsbegleitung
- Ausbau und Weiterentwicklung von Sozialarbeit
- Klärung Schnittstellenproblematik JUWO/ Rehabilitation/Sozialhilfe
- Vollstationäre Unterbringungsmöglichkeiten für behinderte Kinder und Jugendliche
- Ausreichende psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung
- Entzugs- und Therapiemöglichkeiten für Jugendliche in Tirol
- Niederschwellige Beschäftigungsprojekte

Weil für 2011 bereits „Sparmaßnahmen“ angekündigt werden, erachten wir es gerade jetzt als besonders notwendig, die zuständigen PolitikerInnen nochmals darauf hinzuweisen, dass es in den kommenden Jahren nicht nur zu keinen Kürzungen (= Angebotseinschränkungen) kommen darf, sondern dass auch eine Aufrechterhaltung des „Status quo“ nicht ausreichend ist. Es braucht aus unserer Sicht gemeinsame Überlegungen, wie in Zukunft dem gestiegenen bzw. veränderten Bedarf Rechnung getragen werden kann.

Im Folgenden werden die einzelnen Punkte an-

satzweise erläutert, einige inhaltliche Fragestellungen müssen im größeren Kreis noch ausführlicher diskutiert werden.

## **Ausreichende und bedarfsgerechte längerfristige Betreute Wohnformen für Minderjährige**

Die im AK JUWO vertretenen Einrichtungen sind immer wieder damit konfrontiert, dass eine notwendige Fremdunterbringung nicht umgesetzt werden kann:

- weil in absehbarer Zeit keine freien Plätze in den bestehenden Einrichtungen zur Verfügung stehen (lange Wartezeiten).
- oder, wenn es freie Plätze gibt, diese Einrichtungen Jugendliche aufgrund der bestehenden Problemlagen ablehnen.
- weil es nicht annähernd genügend Einrichtungen in Tirol gibt, die auf die individuellen Problemlagen und Möglichkeiten des/der Jugendlichen zugeschnitten sind.

Dieser Mangel an freien bzw. bedarfsgerechten stationären Unterbringungsmöglichkeiten führt in der Praxis u.a. dazu:

- dass Jugendliche mangels fehlender Alternativen in der Familie verbleiben müssen und damit weiterhin gefährdenden Umständen ausgesetzt sind (körperliche oder psychische Gewalt, fehlende Entwicklungsmöglichkeiten, Vernachlässigung etc.).
- dass oftmals zu lange versucht wird, eine ambulante Betreuung aufrecht zu erhalten, wo diese nicht mehr ausreicht.
- dass Jugendliche länger als nötig und vom Konzept her vorgesehen in Übergangseinrichtungen verbleiben müssen. Der Zugang zu den Übergangswohnplätzen wird dadurch eingeschränkt – Wartelisten sind die Folge.
- lange Wartezeiten auf einen freien Jugendwohlfahrtsplatz und die damit verbundene Perspektivenlosigkeit führen in der Praxis auch dazu, dass die betroffenen Jugendlichen resignieren und wieder in die Familie zurückkehren. Aufgrund der problemati-

schen Familiensituation kommt es zu einem neuerlichen Abbruch.

- dass Jugendliche, die kurz vor der Volljährigkeit stehen, mangels Platzangebot bereits mit 17 Jahren die Möglichkeit einer notwendigen betreuten Wohnform verlieren.
- dass Kinder und Jugendliche ins Ausland oder in andere Bundesländer gebracht werden.

#### BEDARF AUS SICHT DES AK JUWO

- Ausbau von betreuten Wohnplätzen (die Anzahl der angebotenen Plätze darf sich nicht an einem Mindestbedarf orientieren. Tagsatzfinanzierungen müssen so gestaltet sein, dass die betroffenen Einrichtungen flexibel auf den notwendigen Bedarf reagieren können).
- Jugendliche, die aufgrund ihrer belastenden Biographien und traumatischen Erlebnisse entsprechende Probleme mitbringen (psychische Probleme, problematischer Konsum, brüchige Berufs- und Ausbildungsbiographien, etc.) werden von den meisten Einrichtungen konzeptuell ausgeschlossen. Es besteht der dringende Bedarf an betreuten Wohnformen, die sich an den individuellen Problemlagen und Möglichkeiten der Jugendlichen orientieren und die neben sozialpädagogischer Unterstützung auch eine intensive sozialarbeiterische Beratung und Hilfestellung bei persönlichen Problemen und Notlagen anbieten.
- Bedarfserhebung zur Konzipierung und Umsetzung von fehlenden spezifischen Einrichtungen (niederschwellige Betreute Wohnformen für 12-14-Jährige, Wohngemeinschaft für junge Burschen, Sozialtherapeutische Einrichtungen, Krisenplätze in den Bezirken, Betreute Wohnformen ohne Ausschlusskriterium Drogenkonsum ...)

#### **Verlängerung von Maßnahmen über die Volljährigkeit hinaus**

Für Jugendliche, die mit der Volljährigkeit die Verselbständigung noch nicht völlig abgeschlossen haben und weitere Hilfestellung benötigen, darf die Verlängerung der Maßnahme nicht ausschließlich mit dem Abschluss einer Schul- bzw. Berufsausbildung verknüpft werden. Die Bedingungen für eine Verlängerung müssen sich,

unter Berücksichtigung von möglichen Einschränkungen in der Persönlichkeitsentwicklung und belastenden Biographien, an den Problemlagen, den Kompetenzen und dem Betreuungsbedarf der Jugendlichen orientieren (wie im Gesetz auch vorgesehen). Ansonsten ist eine schnelle Entlassung aus der Maßnahme und damit Wohnungslosigkeit vorprogrammiert. Der/die Jugendliche ist dann endgültig aus der Jugendwohlfahrtsbetreuung ausgeschlossen, ohne dass er/sie zu einer selbständigen Lebensführung in der Lage ist.

#### **Betreute Wohnformen für „junge Erwachsene“ (18 bis 21-Jährige)**

Seit der Herabsetzung der Volljährigkeit auf das 18. Lebensjahr im Zuge des Kindschaftsrechtsänderungsgesetzes 2001 haben Jugendliche ab 18 keinen Zugang mehr zu Jugendwohlfahrtsmaßnahmen. Die nunmehr „jungen Erwachsenen“ sind durch diese Gesetzesänderung auf die Wohnungslosenhilfe angewiesen, die allerdings nicht immer eine bedarfsgerechte Betreuung anbieten kann.

Junge Menschen, die zwar volljährig sind, aber ihr Leben noch nicht eigenständig gestalten und bewältigen können brauchen betreute jugendspezifische Wohnformen!

#### BEDARF AUS SICHT DES AK JUWO:

- Betreute Wohnplätze für „junge Erwachsene“
- Klärung Zuständigkeit (Schnittstelle Abteilung Jugendwohlfahrt und Soziales)

#### **Flächendeckende Entlastungs- und Tagesstrukturmöglichkeiten**

In manchen Familien ist eine ambulante Betreuung allein nicht ausreichend. Eine Tagesbetreuung/Tagesstruktur würde Überforderungen und spezifische Belastungen für die Erziehungspersonen reduzieren und damit einen Verbleib des Kindes in der Familie ermöglichen.

#### BEDARF AUS SICHT DES AK JUWO:

- Unterstützungsmöglichkeiten mit ausreichenden Öffnungszeiten und qualitativ ausreichenden Angeboten.

#### **Besuchsbegleitung**

Früher wurden für Besuchsbegleitungen im Bedarfsfall ambulante BetreuerInnen (frei oder aus Institutionen) beauftragt, mittlerweile meistens die „Kinderfreunde“. Die finanziellen Möglichkeiten

ten sind zudem für Besuchsbegleitungen stark eingeschränkt worden, dadurch kommt es zu unzumutbar langen Wartezeiten. Ehemalige erfahrene BesuchsbegleiterInnen können von den zuständigen SozialarbeiterInnen nur mehr erschwert und in Einzelfällen eingesetzt werden, wichtige Ressourcen für Kinder in gefährdeten Situation bleiben somit ungenutzt. Kinder in konfliktträchtigen Ausnahmesituationen verlieren hier über längere Zeiträume die Möglichkeit auf Kontakt zu einem Elternteil.

BEDARF AUS SICHT DES JUWO:

- ausreichendes Angebot und entsprechende finanzielle Ausstattung der Besuchsbegleitung

### **Ausbau und Weiterentwicklung Schulsozialarbeit**

Ambulant und „von außen“ können soziale Probleme von Kindern/Jugendlichen innerhalb der Schule nicht oder nur unzureichend gelöst werden. Die Schulsozialarbeit stellt nicht nur eine Entlastung des Lehrkörpers und der Erziehungsberechtigten dar – sie entlastet auch die Jugendwohlfahrt und agiert als Bindeglied zur Schule. Darüber hinaus sind die SchulsozialarbeiterInnen eine wichtige Schnittstelle (auch im Sinne eines niederschweligen Zugangs) zu Beratungsstellen und/oder spezifischen Einrichtungen für Kinder- und Jugendliche.

BEDARF AUS SICHT DES AK JUWO:

- auf Grund der positiven Evaluation und der Statistiken ist eine fixe Installation der Schulsozialarbeit Imst sowie eine dortige Personalaufstockung berechtigt bzw. notwendig. Ein Ausbau der Schulsozialarbeit in Tirol bzw. dessen Ballungszentren und Brennpunkten ist zu planen.

### **Schnittstellenproblematik JUWO/ Rehabilitation/Sozialhilfe ...**

Jugendliche mit unterschiedlichen Problemlagen können nicht immer eindeutig einem „Finanzierungstopf“ zugeordnet werden (siehe auch Ergebnisse des bundesweiten Arbeitskreises „Konzept für schwierige Minderjährige“ 2004)

Unklare Regelungen bezüglich der (Finanzierungs-)Zuständigkeit führen in der Praxis dazu, dass es für manche Jugendliche zu einer unzumutbaren Verzögerung bis zum Erhalt von fördernder Unterstützung kommt. Hier bedarf es einer abteilungsübergreifenden Klä-

rung der Zuständigkeit bzw. einer klaren Vorfinanzierungs- und Regressregelung.

### **Vollstationäre Unterbringungsmöglichkeiten für behinderte Kinder und Jugendliche**

Behinderte Kinder, die Zuhause nicht mehr ausreichend versorgt werden können (wo auch keine/kaum Wochenend- und Ferienbetreuung zuhause mehr möglich ist), müssen meist sehr weit von ihrem Wohnort entfernt untergebracht werden.

Die Folgen sind:

- die schwierige geographische Situation erschwert den Entscheidungsprozess und führt oft dazu, dass Eltern ihr Einverständnis für eine notwendige Unterbringung wieder zurückziehen.
- für behinderte Kinder, die aufgrund einer akuten Gefährdungssituation aus ihren Familien genommen werden müssen, bedeutet die Versorgungsnotlage in Tirol häufig, dass sie mangels geeigneter Alternativen unnötig lange (manchmal ein halbes Jahr und mehr) in der Klinik verbleiben müssen. Das betroffene Kind, das durch seine Beeinträchtigung ohnehin oft größere Schwierigkeiten hat, neue Lebenssituationen und ein labiles Umfeld zu bewältigen, wird so zusätzlich in seinen Entwicklungschancen „behindert“. In der Klinik bleiben außerdem dringend nötige Plätze für Akutfälle blockiert.

### **Psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung**

Belastende familiäre Hintergründe, Gewalt- und Missbrauchserfahrungen, Vernachlässigung, laufende Beziehungsabbrüche, fehlende soziale Bezüge etc., sind Auslöser bzw. Ursache für psychische Probleme. Eine notwendige therapeutische Unterstützung scheitert immer wieder an der Finanzierbarkeit.

Die im AK JUWO vertretenen Einrichtungen sind darüber hinaus auch darauf angewiesen, dass bei Bedarf ebenso auf die Angebote der Kinder- und Jugendpsychiatrie zurückgegriffen werden kann.

BEDARF AUS SICHT DES AK JUWO:

- Finanzierung von Psychotherapien
- Therapeutische Gruppenangebote
- Kinder- und Jugendpsychiatrie: ausreichen-

- de Ressourcen (ambulant und stationär)
- Psychiatrische Versorgung im niedergelassenen Bereich
- Versorgungseinrichtungen, die stationäre Aufnahme von psychisch kranken Eltern und deren Kindern ermöglicht (Problematik vor allem bei allein erziehenden Eltern)

### **Entzugs- und Therapiemöglichkeiten für Jugendliche**

In Tirol fehlt es an jugendspezifischen Entzugs- und Therapieplätzen. Jugendliche, die sich entscheiden einen Entzug zu machen, müssen schnell und unbürokratisch Unterstützung erhalten. Lange Wartezeiten schränken nicht nur die Motivation ein, sondern bringen auch die ständige Gefahr einer Überdosierung mit sich.

BEDARF AUS SICHT DES AK JUWO:

- Entzugsbett, das innerhalb von 24 h zur Verfügung steht
- Jugendspezifische Entzugs- und Therapieplätze in Tirol

### **Niederschwellige Beschäftigungsprojekte**

Jugendliche, die aufgrund brüchiger Berufs- und Ausbildungsbiographien sogenannte „Vermittlungshemmnisse“ mitbringen, haben einen erschwerten Zugang zu Ausbildung und Arbeit. Für Jugendliche, die darüber hinaus auch noch andere Probleme zu bewältigen haben, sind die bestehenden AMS Maßnahmen zum Teil zu hochschwellig (kein Zugang aufgrund der Aus-

schlusskriterien, Abbrüche aufgrund zu hoher Anforderungen).

BEDARF AUS SICHT DES AK JUWO:

- jugendspezifische betreute Arbeitsplätze und betreute Lehrstellen in den sozialökonomischen Betrieben
- niederschwellige Beschäftigungsprojekte

Der Arbeitskreis Jugendwohlfahrt (AK JUWO) besteht aus:

Ambulante Familienarbeit Tirol (AFA), DOWAS-Chill Out, Heilpädagogische Familien, Kinderschutz Tirol, Kinder- und Jugendanwaltschaft, Kriseninterventionszentrum für Kinder und Jugendliche (KIZ), Sozialberatung der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Z6-Streetwork

*Dieser Artikel ist eine abgewandelte Version eines Schreibens an Landesrat Gerhard Reheis, Abteilung Jugendwohlfahrt, Jugendwohlfahrtsreferate, Jugendwohlfahrtsbeirat, Vizebürgermeister der Stadt Innsbruck Gruber.*

AK Juwo  
Mag. Markus Fankhauser - KIZ  
Mail: [office@kiz-tirol.at](mailto:office@kiz-tirol.at)  
DSA Sabine Trummer - Chill Out  
Mail: [dowas.chill.out@chello.at](mailto:dowas.chill.out@chello.at)

# Der Arbeitskreis Wohnen

*Magdalena Melcher*

Der Arbeitskreis Wohnen (AK-Wohnen) ist derzeit nicht aktiv. Nachdem sich immer mehr Mitglieder im Laufe der Jahre aus dem Arbeitskreis zurückzogen, entschlossen sich im Frühjahr 2010 die verbliebenen drei Mitglieder (DOWAS für Frauen, DOWAS und Gesellschaft für Psychische Gesundheit – pro mente) nach 18 Jahren den Arbeitskreis bis auf weiteres ruhend zu stellen. Relevante Themen und Inhalte sollen zukünftig in den SPAK eingebracht werden. 1992 entstand der AK-Wohnen als eigenständiger Arbeitskreis aus dem Sozialparlament, das vom damaligen Landesrat Walter Hengl gegründet wurde.

Der Arbeitskreis Wohnen war ein Gremium von politisch unabhängigen Sozialvereinen, die u. a. in der Wohnungslosenhilfe tätig sind, und beschäftigte sich seit seinem Bestehen mit den Standards in der Wohnungslosenhilfe. Er verstand sich als eine Plattform, in der alle Punkte im Zusammenhang mit Wohnen aufgegriffen und unter fachlichen Gesichtspunkten analysiert wurden.

Ziel war es, auf sozialpolitischer Ebene möglichst schnell, solidarisch und gemeinsam zu reagieren und auf Missstände v. a. in der Wohnpolitik hinzuweisen. Durch die Mitarbeit in diversen Gremien und der Aufbereitung von relevanten Themen sollten die (Lebens)Umstände der KlientInnen verbessert werden. Mit den Mitteln der Recherche, der Öffentlichkeitsarbeit und der Politikberatung wurden Verbesserungen bei der Versorgung von wohnungslosen oder von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen in Tirol gefordert und Verschlechterungen zu verhindern versucht – was zum Teil auch gelang.

Die Mitglieder des AK-Wohnen trafen sich regelmäßig 12-mal im Jahr und anlassbezogen bei Bedarf auch öfters.

Exemplarisch hier einige Aktivitäten aus den letzten 18 Jahren:

1992 - 1996 Arbeit an einem Konzept zur Beseitigung der Wohnungsnot und zur Gründung der Tiroler WohnungsGesellschaft m.b.H., im Dezember 1996 Vorstellung des TIWOG-Konzeptes

1997 Kritik an den Konzepten und Standards der Wohnungslosenasyle der Stadt Innsbruck (Alexihaus und Städt. Herberge);

1999 Erarbeitung von Standards für eine geplante Delogierungspräventionsstelle der Stadt Innsbruck;

2002 Stellungnahme zu Vergaberichtlinien für Stadtwohnungen in Innsbruck;

2005 Landesweite Erhebung in allen Tiroler Gemeinden zur Gewährung von Mietzinsbeihilfe; anschließende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit – die Forderung einer einheitlichen landesweiten Mietzinsbeihilfe wurde in den folgenden Jahren kontinuierlich wiederholt;

2007 Aufdecken der Missstände in der Winternotschlafstelle und Kritik an deren Standards, Einbindung der politisch Verantwortlichen;

2008 Stellungnahme zu neuen Vergaberichtlinien für Stadtwohnungen in Innsbruck;

2009 Landesweite Erhebung in allen Tiroler Gemeinden zur Vergabe von Gemeindewohnungen;

2009 Treffen u. a. mit Arbeiterkammer und Volksanwaltschaft zum Thema Mietzinsbeihilfe in Tirol;

2009/2010 Kritik an den Richtlinien der Stadt Wörgl zur Vergabe von Gemeindewohnungen in Zusammenarbeit mit dem SPAK;

2010 Erneuerung der Forderung an die politisch Verantwortlichen, die vorhandenen Mittel anstatt in die jährlich wiederkehrende befristete Notschlafstelle in die Verbesserung, Weiterentwicklung und den zielgerichteten Ausbau des Angebotes der Wohnungslosenhilfe in Innsbruck zu investieren.

Die langjährige Forderung des AK-Wohnen, Mietzinsbeihilfe in ganz Tirol nach einheitlichen und transparenten Kriterien zu gewähren, scheint nun zumindest zum Teil endlich umgesetzt zu werden. Ab 01. Jänner 2011 soll es in allen Gemeinden Tirols Mietzinsbeihilfe nach einheitlichen Richtlinien geben. Leider wird es weiterhin zu unterschiedlichen Wartezeiten kommen, da die neue Vereinbarung diese mit maximal 3 Jahren begrenzt, aber keine sofortige Inanspruchnahme vorsieht. Dies wird für Menschen, die sich die Wohnkosten aufgrund

ihres geringen Einkommens nicht selbst finanzieren können, weiter ein großes Problem darstellen.

Das „Ende des AK-Wohnens“ kann aus meiner Sicht als Ergebnis zweier Tendenzen gesehen werden:

Einerseits wird die Gremialarbeit und sozialarbeiterische Vernetzung von einigen Einrichtungen nicht mehr als notwendig erachtet. SozialarbeiterInnen sollen sich ausschließlich der KlientInnenarbeit widmen, die Außenvertretung und die Gremialarbeit wird in den hierarchisch gestalteten Organisationen – wenn überhaupt – ausschließlich von der Leitungsebene wahrgenommen. Inhaltliche Vernetzung und Auseinandersetzungen auf Sozialarbeiterebene sind in diesen Einrichtungen nicht (mehr) gewünscht.

Andererseits sind bei vielen SozialarbeiterInnen das „Kämpferische“ und das Interesse an sozialpolitischer Arbeit – das sicher schon einmal ausgeprägter war – kaum wahrnehmbar. Das zunehmende Desinteresse daran, abseits der KlientInnenarbeit sozialpolitisch aktiv zu sein (zum Beispiel in Arbeitskreisen) lässt sich für mich nicht ausschließlich mit Mehrarbeit und den Organisationsstrukturen begründen.

*DSA Magdalena Melcher  
obds - Landesgruppe Tirol  
Mail: tirol@sozialarbeit.at*

## **PsychTransKultAG Tirol**

*Verena Schlichtmeier*

### **Zur Entstehung**

Vor sechs Jahren, am 8. März 2004, fand in Hall eine Tagung zu „Transkultureller Psychiatrie“ statt. Veranstalter der Tagung war eine Arbeitsgruppe des Psychiatrischen Krankenhauses Hall, deren Name „PsychTransKultAG“ Namen gebend für die aus der Tagung hervorgegangene und seither arbeitende Vernetzungsgruppe „PsychTransKultAG Tirol“ wurde.

Der Start dieser Vernetzungsgruppe war bemerkenswert: Bemerkenswert war vielleicht, dass es das Psychiatrische Krankenhaus war, das den entscheidenden Schritt nach Außen zur Vernetzung mit Einrichtungen der Gesundheitsversorgung und mit psychosozialen Projekten gesetzt hat. Bemerkenswert war jedenfalls der Zuspruch zum Thema der psychosozialen Arbeit mit Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund, das – und dies war spätestens ab diesem Tag klar – viele bewegte und zur gemeinsamen Weiterarbeit bis heute motiviert. Aus meiner Perspektive der Arbeit bei Ankyra, dem Zentrum für interkulturelle Psychotherapie des Diakonie Flüchtlingsdienstes in Tirol, ist diese Tagung auch deshalb so zentral, weil die Unterstützung vieler TagungsteilnehmerInnen letztlich die Durchsetzung der Förderung von Ankyra mit ermöglichte. Ein gemeinsamer Erfolg – die Installation einer Psychotherapieein-

richtung für Flüchtlinge und MigrantInnen in Tirol – war ein positiver Ausgangspunkt.

### **Zur Struktur der Vernetzung**

Im Rahmen der Gruppe vernetzen sich seit Beginn MitarbeiterInnen von Institutionen und Projekten sowie Einzelpersonen, die alle aus unterschiedlichen Handlungskontexten einen Beitrag zur psychosozialen Versorgung von Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund leisten wollen. Die Gruppe ist offen für alle, es gibt keinen Aufnahmemodus und auch sonst keine verschriftlichten Formalisierungen. Seit Beginn wird die Gruppe von VertreterInnen von Einrichtungen aber auch von Personen, die kontinuierlich aus eigenem Interesse und nicht in institutionellem Auftrag an den Treffen teilnehmen, getragen.<sup>1</sup>

Die Selbstorganisation der Gruppe und der entschiedene Verzicht auf eine Verschriftlichung von Regeln und Grundsätzen, etwa in Form einer Satzung, haben sich bewährt: Auch nach sechs Jahren sind die zweimonatlich statt findenden Treffen belebt und immer von rund 20 Personen besucht. Die Struktur der Vernetzungsgruppe bilden die regelmäßigen Treffen, die abwechselnd in den vertretenen Einrichtungen statt finden, und eine jährlich statt findende Tagung.

## **Inhalte und Ziele**

Der Inhalt, der die Gruppe verbindet, ist die psychosoziale und psychische Gesundheitsversorgung von MigrantInnen und Flüchtlingen. Das entsprechende Ziel der PsychTransKultAG Tirol ist die Verbesserung der psychiatrischen, psychotherapeutischen und psychosozialen Versorgung von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund in Tirol. Motiviert wird die Vernetzung durch die Begrenzungen der strukturellen Rahmenbedingungen, die wir in der Arbeit vorfinden, durch die prekären Lebenslagen von Flüchtlingen und MigrantInnen, mit den damit einhergehenden Auswirkungen auf die (psychische) Gesundheit, und auch durch die Vielfalt der Auseinandersetzungen, die positive Herausforderung der Arbeit mit Differenz und Diversität.

Für MigrantInnen und Flüchtlinge besteht auf Grund von sprachlichen, sozialen und rechtlichen Barrieren ein eingeschränkter Zugang zur psychischen Gesundheitsversorgung. Maßnahmen zum Abbau der Barrieren wurden entwickelt und liegen als Positionspapier den politischen Verantwortlichen vor. Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in der psychischen Gesundheitsversorgung würde bedeuten, dass alle psychosozialen Dienste, Krankenhäuser und Kliniken am Abbau der Barrieren im Sinne eines Zugangs Aller zu psychotherapeutischer, psychiatrischer und psychosozialer Versorgung arbeiten. Dazu müssen sowohl die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen als auch die notwendigen Rahmenbedingungen und strukturellen Voraussetzungen geschaffen werden.

Eine Barriere im gleichen Zugang zu Leistungen der Gesundheitsversorgung ist zugleich entscheidend und leicht überwindbar: die Sprachbarriere. Erfahrung und Konzepte in der dolmetschunterstützten therapeutischen und beratenden Arbeit liegen vor – dennoch sind Dolmetschdienste nach wie vor nur sehr beschränkt vorhanden. In den Einrichtungen der Regelversorgung gibt es ausschließlich im Rahmen der Tilak für das Psychiatrische Krankenhaus Hall und die Klinik Innsbruck einen DolmetscherInnendienst. Dieser könnte als Qualitätskriterium für die medizinische Versorgung profiliert werden und für andere Institutionen beispielhaft sein, wird aber leider oft und vielleicht zunehmend lediglich als Kostenfaktor gesehen und weniger als notwendig genutzt.

Wissen um Flucht und Migration bei MitarbeiterInnen psychosozialer Einrichtungen und der

Gesundheitsversorgung ist sicher wesentlich für die Ermöglichung des Zugangs von MigrantInnen und Flüchtlingen sowie zu gelingender psychosozialer und therapeutischer Intervention. Zur eigenen Kompetenzerweiterung beinhalten die Treffen der PsychTransKultAG deshalb regelmäßig Informations- und Fortbildungsteile. Zudem wird jährlich eine Fachtagung von der Vernetzungsgruppe veranstaltet.

## **Jährliche Tagung**

Die Energie der ersten die Vernetzungsgruppe initiierten Tagung veranlasste die Gruppe die Form einer Tagung zur gemeinsamen Auseinandersetzung und Weiterentwicklung beizubehalten. Jährlich fand bisher eine Tagung der PsychTransKultAG Tirol statt, in den vergangenen drei Jahren in Kooperation mit dem Haus der Begegnung. Die Tagungen kennzeichnen eine gemeinsame inhaltliche Entwicklung, eine interdisziplinäre und differente Besetzung der ReferentInnen und TeilnehmerInnen sowie ein anhaltend hohes Interesse. So ist die TeilnehmerInnenzahl jedes Jahr auf 100 Personen beschränkt und jedes Mal gab es mehr Anmeldungen als aufgenommen werden konnten.

Inhaltlich fokussierten die Tagungen zu Beginn stark auf *interkulturelle* Kompetenz: Wir beschäftigten uns mit den kulturell unterschiedlichen Artikulationsformen psychischer Beschwerden (*„Seelische Leid-Kulturen“*, 2007) und mit der Bedeutung des Körpers in der interkulturellen Arbeit (*„Körper – Kultur – Psyche“*, 2008). Die 5. Tagung 2009 widmete sich unseren Voraussetzungen: Unter dem Titel *„Ansätze zur Beschreibung und Überschreitung von KULTURKonzepten in der psycho-sozialen Arbeit“* leiteten die Auseinandersetzung grundsätzlichen Fragen wie *„Was meinen wir, wenn wir von Kultur sprechen? Mit welchen Denkhaltungen und Konzepten können wir zum einen der Negierung der Differenz und zum anderen der Kulturalisierung und Essentialisierung von Differenzen sowie kulturellem Rassismus entgegen?“*. Angeregt durch die Infragestellung der Bedeutung von *„Kultur“* veränderten sich für die heurige Tagung Fokus und Perspektive: Während der Tagung *„Heilen in heillosen Lebensbedingungen. Zwischen Anspruch und Widerspruch“* zentrierten sich die Diskussionen um die Bedingungen für Flüchtlinge in Österreich, wie diese Bedingungen den psychotherapeutischen Handlungsspielraum bestimmen und welche Arbeitskonzepte und Möglichkeiten des Widerspruchs uns dabei handlungsfähig machen.

Die Tagung im nächsten Jahr wird der Entwicklung folgend „Rassismus“ zum Thema haben.<sup>2</sup>

### **Zwischen Entwicklung und Grenzen**

Seit Beginn der Arbeit weist die PsychTrans KultAG auf strukturelle Mängel in der Gesundheitsversorgung hin und verfügt über Konzepte gelingender interkultureller Psychotherapie und Psychiatrie. Die Kompetenz von PsychotherapeutInnen, PsychiaterInnen und SozialarbeiterInnen in der Arbeit mit Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund ist in den letzten Jahren durch die kontinuierliche Auseinandersetzung und Fortbildung sicherlich gestiegen, die strukturellen Rahmenbedingungen haben sich dem entgegen nicht entsprechend weiter entwickelt. Als Beispiele: Ankyra konnte als Spezial-einrichtung etabliert werden, die Angebote konzentrieren sich auf AsylwerberInnen und Flüchtlinge, die Mittel für den notwendigen Ausbau der psychotherapeutischen Versorgung für MigrantInnen konnten in den vergangenen Jahren nur geringfügig erhöht werden; in den Regelleinrichtungen wurden kaum strukturelle Maßnahmen getroffen – die engagiert geführte transkulturelle Sprechstunde der Psychiatrischen Ambulanz der Universitätsklinik Innsbruck brachte über wenige Jahre eine entscheidende Verbesserung, musste wegen mangelnder Ressourcen aber wieder geschlossen werden.

So befindet sich die Vernetzungsgruppe in dem Spannungsfeld von wachsender fachlicher Kompetenz und mangelnden Umsetzungsmöglichkeiten. Noch motiviert das Spannungsfeld zur Weiterarbeit und zur anhaltenden Stellungnahme.

*Mag.<sup>a</sup> Verena Schlichtmeier*

*Mail: psychtranskultag@gmail.com*

*1) MitarbeiterInnen unter anderem folgender Einrichtungen und Projekte arbeiten in der PsychTrans KultAG Tirol: Ankyra - Zentrum für interkulturelle Psychotherapie (Diakonie Flüchtlingsdienst), Bezirkskrankenhaus Kufstein, Caritas Flüchtlingsstelle, Dowa für Frauen, Fluchtpunkt, Initiative Minderheiten, Innovia (Projekt Trapez), JUFF-Fachbereich Integration des Landes Tirol, Psychotherapeutische Ambulanz der Kinder- und Jugendheilkunde der Universitätsklinik Innsbruck, Psychiatrisches Krankenhaus Hall, PSP Tirol, Psychiatrie Ambulanz der Universitätsklinik Innsbruck, Universitätsklinik für Medizinische Psychologie und Psychotherapie, Verein Start, VSPB PatientInnenanwaltschaft Hall (Aufzählung in alphabetischer Reihenfolge)*

*2) Die Tagungen 2009 und 2010 wurden von Freirad aufgezeichnet und sind unter <http://cba.fro.at> abrufbar. Einen Teil der Beiträge der Tagung 2010 finden sich in schriftlicher Form unter <http://www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/integration/dokumentationen>.*

# Plattform Mädchenarbeit

Ariane Hauser & Sigrid Sporer

## Entstehungsgeschichte

Die *Plattform Mädchenarbeit* (momentan bestehend aus Verein ARANEA, Verein Dowas für Frauen, Verein Tiroler Frauenhaus, Verein Frauen aus allen Ländern, Verein Frauen im Brennpunkt, Jugendzentrum Zirl, Jugendzentrum Z6, KIZ-Kriseninterventionszentrum, Mädchenwohngemeinschaft Cranach, Streetwork Hall/Rum) ist ein sozial-politisches Vernetzungsgremium, das 2004 gegründet wurde.

Der Plattform vorausgegangen ist eine Arbeitsgruppe von Z6-Streetwork und KIZ-Kriseninterventionszentrum, die sich mit der Situation von Mädchen in diesen beiden Einrichtungen intensiv auseinandersetzte. Den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen war und ist es ein Anliegen, Mädchen und junge Frauen im Sinne der parteilichen Mädchenarbeit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stellen. Dies umfasst die Berücksichtigung sowohl geschlechtsbedingter, als auch individueller Lebensumstände jener Mädchen, die in Einrichtungen Unterstützung suchen. Für die Praxis bedeutet dies, Mädchen ernst zu nehmen, auf allen Ebenen zu fördern und mit ihnen gemeinsam Strategien zu entwickeln, die eine selbstbestimmte und selbstbewusste Lebensführung ermöglichen.

Um auch politisch in Gesellschaft und Soziallandschaft Tirols Veränderungen bewirken zu können, haben sich weitere Frauen aus verschiedenen Einrichtungen zusammengeschlossen und 2004 die *Plattform Mädchenarbeit* gegründet, die sich seither in einem 6-wöchigen Rhythmus trifft.

## Ziele

Die *Plattform Mädchenarbeit* hat sich zum Ziel gesetzt, einen fachlichen Austausch zu Mädchenarbeit zu ermöglichen, Mädchenarbeit in Gesellschaft und Politik zu thematisieren, Bewusstseinsbildung zu geschlechtssensibler Arbeit zu forcieren, Aktionen für und mit Mädchen zu initiieren und - nicht zuletzt - den Stellenwert von Mädchenarbeit sowohl in den eigenen Einrichtungen, als auch allgemein in Gesellschaft und Politik zu verbessern. So schafft die Plattform Rahmenbedingungen für die Auseinandersetzung zu Mädchenspezifischen Themen und ermöglicht den Austausch für Multiplikatorinnen.

Die *Plattform Mädchenarbeit* versteht sich als Sprachrohr für Mädchen(arbeit) und will zur positiven Veränderung der Lebensbedingungen von Mädchen in Tirol beitragen. Mädchenarbeit bedeutet für die *Plattform Mädchenarbeit* mit Mädchen und für Mädchen zu arbeiten. Dazu bedarf es einer klaren Haltung der Betreuerinnen/Beraterinnen und einer ständigen Auseinandersetzung mit Mädchenspezifischen Themen.

Feministische, parteiliche Mädchenarbeit will Mädchen einen Erfahrungsraum frei von der Erfüllung (männlich fixierter) Normen bieten. Ihre Meinungen sind gefragt, sie erfahren Wertschätzung für ihre persönliche Sicht der Dinge und werden darin gestärkt, sich als eigenständige Subjekte wahrzunehmen und selbstbewusst ihre Leben aktiv zu gestalten. Sie werden im Entwickeln von eigenen individuellen Wünschen und Begehren gefördert.

## Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und Weiterbildung

Im Sinne der Bewusstseinsbildung zu Mädchenarbeit im sozialen Bereich veranstaltete die *Plattform Mädchenarbeit* im Oktober 2006 eine **Fachtagung zum Thema „Selbstverständnis und Lobbyarbeit in der Mädchenarbeit – Motivation, Ansätze und Ressourcen“**, die von Teilnehmerinnen aus ganz Österreich besucht wurde. Einen ganzen Tag lang widmeten sich die Teilnehmerinnen dem Nachdenken und Diskutieren über parteiliche Mädchenarbeit

Am Vormittag fanden diverse Referate statt. Den Beginn machte Margret Aull, die seit langen Jahren als Psychotherapeutin in Österreich aktiv ist und einen breiten Erfahrungsschatz in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, insbesondere mit Mädchen, aufweisen kann. Sie ging hauptsächlich auf die jeweils persönlichen Aspekte und eigenen Motivationen der Mitarbeiterinnen in Bezug auf Mädchenarbeit ein.

Ihrem Vortrag folgten Alexandra Kargl und Martina Eisendle, die von ihren Erfahrungen im Mädchenzentrum „Amazone“ in Bregenz (Vorarlberg) berichteten, den Vormittag beschloss Anita Heiliger, die vor allem aus wissenschaftlicher Sicht über Mädchenarbeit und deren Zukunft referierte.

Am Nachmittag fanden an die Vorträge anknüp-

fende Workshops statt, die noch weitere, neue Aspekte einbrachten und unterschiedliche Themen der Mädchenarbeit aufgriffen.

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit anderen Fachfrauen der Mädchenarbeit bestärkte die *Plattform Mädchenarbeit* in der Verfolgung ihrer Ziele.

Im Frühjahr 2008 fand ein **Vernetzungstreffen** mit Teresa Lugstein im Büro für Mädchenarbeit „make it“ in Salzburg statt. Dieses Treffen diente sowohl der gemeinsamen inhaltlichen Auseinandersetzung zum Thema parteiliche Mädchenarbeit, als auch einem Vergleich der Mädchenförderung in Salzburg und Tirol. Allein durch das Vorhandensein einer eigenen Koordinationsstelle und mehr Transparenz über vergebene und verwendete Gelder für Mädchenarbeit, schnitt das Bundesland Salzburg bei diesem Vergleich weitaus besser ab als Tirol.

Seit mehreren Jahren wurde von der *Plattform Mädchenarbeit* eine Studie zum Ist-Stand von parteilicher Mädchenarbeit in Tirol vorangetrieben.

Schließlich verfasste Juliane Rehr, pädagogische Mitarbeiterin im KIZ-Kriseninterventionszentrum und Studentin am MCI für Soziale Arbeit, im Rahmen ihrer Diplomarbeit 2010 eine qualitative Bestandserhebung zu feministischer Mädchenarbeit in Tirol. Unter dem Titel **„Madln s'isch Zeit! – Eine Bestandserhebung feministischer Mädchenarbeit in gemischtgeschlechtlichen stationären Einrichtungen der Jugendwohlfahrt in Tirol“** setzte sie sich mit dem aktuellen Forschungsstand zu Mädchenarbeit auseinander und befragte gemischtgeschlechtliche, stationäre Einrichtungen der Jugendwohlfahrt Tirol zum Bewusstsein der Notwendigkeit von feministischer Mädchenarbeit.

Am 1. April 2010 nahmen einige Teilnehmerinnen der *Plattform Mädchenarbeit* an einem vom Büro für Mädchenarbeit in Salzburg veranstalteten Impulstag zum Thema **„Alphamädchen - Mädchenarbeit heute“** teil. Dr.<sup>in</sup> Sabine Wallner, die Referentin zu diesem Thema, setzte an der Entwicklung des Mädchenbildes und dem Wahrnehmen von Mädchen in der medialen Darstellung der letzten 30 Jahre an. Basierend auf diesen Erfahrungen wurden gemeinsam (neue) Notwendigkeiten für die heutige parteiliche Mädchenarbeit formuliert.

Weiters veranstaltete die *Plattform Mädchenarbeit* am 2. Juli 2010 in der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße ein **Mädchenpicknick**. Ein

buntes Programm an Workshops für Mädchen widmete sich Themen des „Mädchenseins“ und trug den Titel **„Mädchen nehmen Raum ein“**. An diesem Nachmittag konnten Mädchen die Praxis des Musikauflegens kennen lernen, ihre eigene Zeitung erstellen und sich von der „Urban Dance Style“ Hip Hop Band einige Tanzschritte anschauen. Außerdem gab es die Möglichkeit, sich über die verschiedenen Angebote für Mädchen in Tirol zu erkundigen.

*Der Plattform Mädchenarbeit* war es ein Anliegen, mit dieser Veranstaltung darauf hinzuweisen, dass in Innsbruck bei weitem nicht ausreichend öffentlicher Raum für Mädchen zur Verfügung gestellt wird, z.B. werden bei der Gestaltung von Sport- und Spielplätzen die Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen zu wenig berücksichtigt. Mädchen scheinen im Vergleich zu Burschen im öffentlichen Raum eher eine Beobachterinnenrolle einzunehmen und sich nicht ebenso frei wie diese bewegen zu können.

Zahlreiche Mädchen, Multiplikatorinnen und die Mitarbeiterinnen der *Plattform Mädchenarbeit* verwandelten die Innsbrucker Maria-Theresien-Straße einen Nachmittag lang in einen mädchengerechteren Raum, konnten Kontakte knüpfen und im Rahmen des vielseitigen Workshopangebotes erfahren, wie vielseitig „Mädchensein“ erlebt werden kann.

## **Visionen und Forderungen**

### **Konzeptadaptierungen**

Die Gleichstellung von jungen Frauen und Männern wird im Allgemeinen akzeptiert, an deren Umsetzung sind in Einrichtungen, die mit Jugendlichen arbeiten, jedoch oftmals nur wenige Mitarbeitende interessiert. Abhängig vom jeweiligen Engagement einzelner GeschäftsführerInnen und MitarbeiterInnen werden in der Arbeit mit jungen Frauen und Männern Maßnahmen entwickelt, um geschlechtssensible Jugendarbeit zu ermöglichen.

Die *Plattform Mädchenarbeit* sieht daher die Notwendigkeit, geschlechtssensible Arbeit in den Konzepten der Einrichtungen zu verankern! Weiter sollte es als Standard in der Jugendarbeit bzw. Jugendwohlfahrt gelten, sich mit den neuesten Entwicklungen in der feministischen Mädchenarbeit und antisexistischen Jungenarbeit auseinander zu setzen.

Auch in den Ausbildungskonzepten für Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Psychologie und Lehramt wird Mädchen- und Burschenarbeit kaum berücksichtigt, weshalb es den Plattformteilneh-

merinnen als dringend notwendig erscheint, geschlechtssensible Jugendarbeit in den einschlägigen Ausbildungen zu verankern und damit die Vermittlung von Grundlagen geschlechtsspezifischer Pädagogik sicherzustellen.

### **Budgets für Mädchenarbeit**

Mädchenarbeit ist keine Selbstverständlichkeit in Einrichtungen, die mit Mädchen arbeiten, auch hier wird Mädchenarbeit großteils von einzelnen, engagierten Frauen getragen.

Die Sensibilisierung aller MitarbeiterInnen und das Zur-Verfügung-Stellen von Rahmenbedingungen hierfür ist wesentlich für die Umsetzung und Etablierung von Mädchenarbeit. Um entsprechende Projekte in den Einrichtungen zu initiieren und begleiten zu können, braucht es finanzielle Förderungen, die ausschließlich der Mädchenarbeit zugute kommt. Die *Plattform Mädchenarbeit* setzt sich für die Finanzierung von eigenen Budgets für Mädchenarbeit in den Einrichtungen ein.

### **Mädchenzentrum in Innsbruck**

Die Schaffung eines eigenen Mädchenzentrums, in dem feministische und parteiliche Mädchenarbeit geleistet wird, stellt einen Schwerpunkt in der Zielsetzung der letzten 3 Jahre der *Plattform Mädchenarbeit* dar. Daher unterstützte die Plattform im vergangenen Jahr die Initiative der ARANEA-Mitarbeiterinnen, ein Mädchenzentrum zu gründen.

Das mit EU-Geldern finanzierte und von engagierten, großteils ehrenamtlich arbeitenden Mitarbeiterinnen getragene Projekt „ARANEA“ stand nach Auslaufen der Projektgelder vor dem Aus. Um ihre unverzichtbare Arbeit im Rahmen eines Mädchenzentrums professionell weiterführen zu können, wurde um andere Finanzierungsmöglichkeiten bei Stadt und Land angesucht. Die *Plattform Mädchenarbeit* hat sich klar für die Notwendigkeit von feministischer und parteilicher Mädchenarbeit positioniert und auf die Dringlichkeit der Finanzierung dieses Mädchenzentrums hingewiesen.

Mädchen steht das Recht auf Erfahrungsräume - frei von der Erfüllung männlich fixierter Normen - zu. Es geht um eine Stärkung der Mädchen, auf dass sie sich als eigenständig wahrnehmen und selbstbewusst und aktiv ihr eigenes Leben gestalten können.

Für Mädchen ist es wichtig - neben den spezifischen Angeboten in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen - Räume für sich alleine in An-

spruch nehmen zu können. Daher muss Raum für die Wahrnehmung von eigenen Ressourcen, Stärken und zur Möglichkeit von Empowerment und Partizipation von Mädchen gefördert werden!

Der Bedarf an Mädcheneinrichtungen, die Schutz,- Frei- und Schonraum bieten, zeigt sich in anderen Bundesländern wie in Vorarlberg und der Steiermark, wo es Mädchenzentren gibt, die eine hohe Besucherinnenfrequenz aufweisen können.

### **Mädchenkoordinationsstelle für Tirol**

Die Erfahrungen der einzelnen Mitarbeiterinnen in der Plattform Mädchenarbeit zeigen, dass aus zeitlichen, personellen und finanziellen Gründen eine einrichtungsübergreifende Koordination der Mädchenarbeit in Tirol durch bestehende Einrichtungen nicht umsetzbar ist.

In Salzburg gibt es seit dem Jahr 2000 ein eigenes Büro für Mädchenförderung, welches vom Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung und von „Akzente Salzburg“ initiiert wurde. In Anlehnung an die Erfahrungen in Salzburg scheint es für die *Plattform Mädchenarbeit* auch für Tirol dringend notwendig, eine unabhängige Koordinationsstelle für Mädchenarbeit zu initiieren, um eine professionelle und nachhaltige Umsetzung von Mädchenarbeit verankert zu wissen!

Folgende Arbeitsaufträge sollten an eine Koordinationsstelle in Tirol herangetragen werden können:

- Anlaufstelle für Mädchenspezifische Themen und Informationsweitergabe
- Umsetzung von Aktionen und Projekten für Mädchen und junge Frauen
- Planung und Durchführung von Fortbildungsangeboten für MultiplikatorInnen, sowie inhaltliche und fachliche Auseinandersetzung und Bewusstseinsarbeit zu geschlechtssensiblen Themen
- Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit in Tirol und österreichweit
- Ansprechpartnerin für EntscheidungsträgerInnen, PolitikerInnen und Medienkontakte
- Erfassen eines Überblicks über mädchenspezifische Angebote und die aktuelle Situation von Mädchen in Tirol
- Mitarbeit an rechtlich gesetzlichen Rahmenbedingungen und die Sicherung deren Einhaltung
- Mitarbeit bei der Erstellung von Budgets für

- parteiliche Mädchenarbeit
- Entwicklung von Standards für Mädchenarbeit in der offenen Jugendarbeit
- Sensibilisierung für Anliegen von Mädchen und Bewusstseinsbildung darüber in Politik und Gesellschaft
- Förderung von mädchengerechter medizinische Versorgung (Gynäkologinnen mit Kasernenvertrag)
- Förderung des internationalen Austauschs zu interkultureller Mädchenarbeit

Das mediale Bild, das von Mädchen und jungen Frauen gezeichnet wird, ist oftmals jenes von „Gewinnerinnen in einem Geschlechterkampf“. Mädchen haben Burschen anscheinend „überholt“, wenn es z.B. um Fragen der Schulbildung oder des Universitätszugangs geht, weshalb für viele eine eigene Mädchenarbeit nicht mehr als adäquat betrachtet wird. Dieses Bild des „Alphamädchens“ ist gemacht und gewollt – alte Rollenklischees sind nach wie vor wirksam! Erneuerungen finden zumeist nur an der Oberfläche statt und werden aufgeputscht.

Lebensentwürfe von Mädchen und Burschen haben sich zwar größtenteils angeglichen, die Lebensrealitäten zeigen allerdings auch heutzutage deutliche Unterschiede. Von Mädchen wird nach wie vor eine Anpassung an männlich bestimmte Normen verlangt. Mädchen leben in einer Welt, die ihnen alle Entwicklungsmöglichkeiten verspricht, die jedoch rollenkonservativ widersprüchlich und dadurch überfordernd ist.

Auch finden Themen wie Herkunft aus einer bestimmten sozio-ökonomischen Schicht, Migrationshintergründe, Alter, Behinderung usw. meist keinen Platz in öffentlichen Diskussionen über „die Mädchen“.

Um die Anliegen von Mädchen und jungen Frauen nach außen zu tragen, bedarf es einer kontinuierlichen Bewusstseinsarbeit, die von vielen Vereinen gemeinsam getragen und forciert werden muss. Seit Bestehen der *Plattform Mädchenarbeit* gab es jedoch bereits viele Wechsel an Teilnehmerinnen. Zum einen waren es persönliche Gründe, weshalb Mitarbeiterinnen der einzelnen Vereine aufgrund beruflicher und persönlicher Veränderungen nicht mehr an den Treffen der Plattform teilnehmen konnten, doch traten einige Vereine auch aufgrund veringerteter Ressourcen aus der Plattform aus.

Nichtsdestotrotz werden engagierte Mitarbeiterinnen aus engagierten Vereinen auch weiterhin Mädchenarbeit zum Thema machen und deren Stellenwert in den eigenen Einrichtungen und auch in Gesellschaft und Politik zu verbessern versuchen!

Sigrid Sporer  
Cranach WG  
Mail: [team@cranach-wg.at](mailto:team@cranach-wg.at)

## Arbeitskreis Mädchenarbeit

*Daniela Redinger-Felder*

Fachliche Inputs und die darauf folgende Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und Informationsweitergabe bietet der Arbeitskreis Mädchenarbeit allen Mitarbeiterinnen von Jugendzentren und –treffs, Streetwork, und Beratung, die mit Mädchen arbeiten und am Thema interessiert sind.

Der Mädchenarbeitskreis wurde Ende 2002 im Rahmen der Installierung des Aufgabenbereichs „Mädchenarbeit“ im Fachbereich Jugend der Landesabteilung JUFF initiiert. Widmeten die beteiligten Frauen in seinen Anfängen ihre Aufmerksamkeit unter anderem auch der Erstellung einer Studie über Mädchen in Jugendzentren oder dem „Leitfaden für die Mädchenarbeit“, hat sich die derzeitige Form eines praxisnahen thematischen Fokus und der Möglichkeit zur Vernetzung am besten bewährt.

Seit 2010 moderieren Mitarbeiterinnen von ARANEA – Verein für feministische und transkulturelle Mädchenarbeit den 3-4mal jährlich stattfindenden Arbeitskreis, der vom Fachbereich Jugend des Landes Tirol mit finanziert, gestaltet und organisiert wird.

Die Themenpalette ist breit:

Im Vorjahr wurde dem alltäglichen Sexismus in der Arbeit mit Jugendlichen mit der Frage der Positionierung als Frau und Mädchen- bzw. als Jugendarbeiterin nachgegangen und zum Thema Frau sein = schön sein!? die Auseinandersetzung mit den Schönheitsidealen und deren

Auswirkungen auf Mädchen angeregt und kreative Gestaltungsmöglichkeiten und Ideen vorgestellt und entwickelt.

Heuer stellten sich verschiedene Einrichtungen für Mädchen vor (z.B. Aranea-Girlspoint, Mädchenberatung von Frauen im Brennpunkt) und fiel der Blick auf Sexualpädagogische Konzepte und Methoden für die Mädchenarbeit.

Die jeweils halbtägigen Mädchenarbeitskreise finden vormittags statt. Eine Teilnahme ist – nach vorheriger Anmeldung – für alle interessierten Frauen der oben genannten Zielgruppe möglich und kostenlos.

Angekündigt werden die Arbeitskreise jeweils über den JUFF-Jugend-newsletter, der über die Jugendhomepage des Landes digital bestellt werden kann:

<http://www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/jugend/jugendreferat/newsletter/>

Für den kommenden Spätherbst ist das Thema „Neue Alphamädchen-Bilder – braucht es denn noch Mädchenarbeit?“ geplant.

*Mag.<sup>a</sup> Daniela Redinger-Felder*

*Amt der Tiroler Landesregierung*

*Abteilung JUFF, Fachbereich Jugend*

*A-6020 Innsbruck, Michael-Gaismair-Straße 1*

*Mail: [daniela.redinger-felder@tirol.gv.at](mailto:daniela.redinger-felder@tirol.gv.at)*

*[www.tirol.gv.at/juff](http://www.tirol.gv.at/juff)*

## FrauenLesbenVernetzung Tirol

*Katharina Raffl*

Die Geschichte der Vernetzung verschiedener Fraueneinrichtungen, Frauenprojekte und Frauengruppen in Tirol lässt sich bis 1981 zurückverfolgen. Von der autonomen Frauenbewegung in Tirol ausgehend, vernetzten sich seit 1996 kontinuierlich und in unterschiedlicher Zusammensetzung autonome Tiroler Fraueneinrichtungen, -projekte und -gruppen in der „Frauenvernetzungsgruppe“. Diese wurde später in „Feministische FrauenLesbenVernetzungsgruppe Tirol“ (kurz: FLV) umbenannt. Sie besteht aus Vertreterinnen von Fraueneinrichtungen, Frauenprojekten und Frauengruppen sowie gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen

mit frauenspezifischen und feministischen Schwerpunkten. Derzeit nehmen an der FLV folgende Institutionen teil: Arbeitskreis für Emanzipation und Partnerschaft (AEP), ARANEA, ArchFem, Autonomes FrauenLesbenZentrum Innsbruck, Autonomes Tiroler Frauenhaus, DOWAS für Frauen, Frauen aus allen Ländern, Frauen gegen VerGEWALTigung, Frauen im Brennpunkt, Regionalbüro der Anwältin für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt für Tirol, Salzburg und Vorarlberg, Kunst und Drüber und das Zukunftszentrum Tirol. Diese Institutionen werden jeweils von einer Mitarbeiterin bzw. Leiterin vertreten,

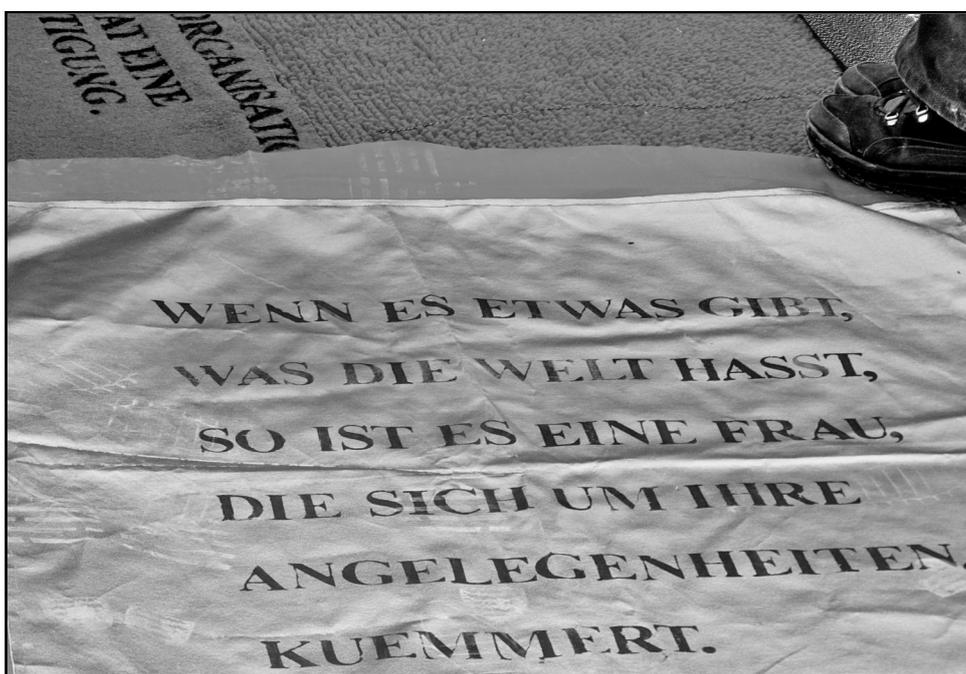
wobei jede Einrichtung selbst entscheidet, welche Mitarbeiterin die Vertretung in der FLV übernehmen soll.

Die FLV vertritt feministische Grundsätze und ist partei- sowie konfessionsunabhängig. Bei Veranstaltungen, (sozial)politischen Aktionen und konkreten Projekten arbeitet die FLV mit engagierten einzelnen Frauen wie auch mit anderen Vernetzungsgremien und Arbeitskreisen zusammen.

Die FLV versteht sich als eine (Aktions) Plattform für eine gemeinsame inhaltliche Auseinandersetzung mit feministischen, frauenspezifischen sowie sozial- und gesellschaftspoliti-

Forderungen und aktuelle politische Positionen zu feministischen, frauenspezifischen, sozial- und gesellschaftspolitischen Themen öffentlich machen. Die Öffentlichkeit soll informiert, sensibilisiert und mobilisiert werden. Dies soll einerseits in Form von Öffentlichkeits- und Medienarbeit und andererseits durch die Durchführung von Veranstaltungen und (politischen) Aktionen erfolgen.

Die FLV versteht ihr feministisches Handeln als eine Form der Auseinandersetzung mit verschiedenen feministischen Theorien und versucht, diese Sichtweisen – theoretisch und politisch engagiert – praktisch handelnd umzusetzen. Wesentlich hierbei ist die Verknüpfung von



schen Themen. Ziel dieser Auseinandersetzungen soll sein, gemeinsam getragene feministische Forderungen und politische Positionen zu den verschiedensten Schwerpunkten zu erarbeiten und weiterzuentwickeln, um zu intervenieren und politisch zu handeln. Die FLV versteht sich demnach auch als eine Plattform für Informationsaustausch zu aktuellen Schwerpunktthemen und möchte gegenseitige Stärkung, Zusammenarbeit und Vernetzung forcieren. Der Wissenstransfer und die interdisziplinäre Vernetzung tragen zur Stärkung der Ressourcen der einzelnen Institutionen bei, wobei diese insbesondere auch für die unmittelbare Klientinnenarbeit von enormer Bedeutung sind.

Neben diesen internen Aufgabenbereichen will die FLV auch nach außen agieren. Weiters will die FLV gemeinsam getragene feministische

feministischer Theorie und Praxis, von Politik und Sozialem. Den Politik- und Gesellschaftsbegriff versteht die FLV umfassend, indem sowohl öffentliche wie auch private Zusammenhänge erfasst werden. Dabei sollen die Analyse, die Kritik und die Veränderung von Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnissen, welche Frauen benachteiligen, im Mittelpunkt stehen. Die FLV versteht „Geschlecht“ einerseits als politische und soziale Kategorie, auf dessen Basis gesellschaftliche, ökonomische, politische, soziale, symbolische und kulturelle Ressourcen Frauen vorenthalten werden, und andererseits als ein Herrschaftsverhältnis, das in Wechselwirkung mit anderen Herrschaftsverhältnissen steht (etwa Herkunft, Bildung, Ökonomie oder sexuelle Verortung). Abgeleitet aus diesen Positionen ergeben sich für die FLV fol-

gende Grundsätze:

- Die kritische Parteilichkeit für Frauen bzw. für Frauen mit Kindern,
- die Vertretung und die Wahrung von Frauenrechten (wie dem Recht auf Selbstbestimmung, dem Recht auf soziale und ökonomische Existenzsicherung für alle Frauen, die in Tirol leben wollen und leben, dem Recht auf angemessene Entlohnung für Frauen in allen Branchen, dem Recht auf gerechte Alterssicherung und dem Recht auf Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit),
- die Auseinandersetzung mit Lebensverhältnissen und Anliegen von Frauen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit,
- die Patriarchatskritik, basierend auf dem Wissen um die sozial konstruierte Geschlechterdifferenz, sowie
- die Stärkung von Frauen und Mädchen (Empowerment).

Die Treffen der FLV finden einmal pro Quartal und im Bedarfsfall auch öfters, etwa zur Planung von Aktivitäten, statt. Die FLV ist basisdemokratisch organisiert. Als „Kontaktperson“ fungiert daher jede einzelne Vertreterin der genannten Institutionen. Etwaige Anfragen werden jeweils in die nächste Sitzung eingebracht.

Neben den kontinuierlichen Austauschtreffen sind folgende Aktionen bzw. Veranstaltungen der letzten Jahre, die von der FLV geplant und durchgeführt wurden, hervorzuheben:

Im Jahr 2009 hat die FLV das Autonome FrauenLesbenZentrum Innsbruck in Form einer politischen Stellungnahme unterstützt, als dieses aufgrund der Streichung finanzieller Fördermittel von der Schließung bedroht war. Als heuer seitens des Landes Tirol die Streichung von Förderungen für feministische Einrichtungen – Arbeitskreis für Emanzipation und Partnerschaft, ArchFem, Autonomes FrauenLesbenZentrum Innsbruck sowie Kinovi[sie]on – angekündigt wurde und diese um ihre finanzielle Existenzgrundlage kämpften, hat die FLV zur Unterstützung eine politische Stellungnahme verfasst.

Die FLV plant jährlich diverse Aktionen für den „Internationalen Frauentag“ am 8. März. So organisierte die FLV am 8.3.2008 die Aktion „Sichtbar und Hörbar“, wo feministische Einrichtungen ihre Arbeit(en) im öffentlichen Raum

(Maria Theresienstraße in Innsbruck) präsentierten. Es entstand dabei ein intensiver Kommunikations- und Begegnungsort, in dessen Rahmen auf Forderungen von Mädchen und Frauen aufmerksam gemacht werden konnten.

Den Internationalen Frauentag im Jahr 2009 nahm die FLV zum Anlass, ein Symposium mit dem Titel „Vieler.Augen.Blick. Feministische Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven im Sozialbereich“ im Zukunftszentrum Tirol zu organisieren. Unter diesem Motto lud die FLV zu einem Erfahrungsaustausch, einer Standortbestimmung und einem Diskussionsvormittag unter Feministinnen ein.

Anlässlich des Internationalen Frauentages im Jahr 2010 initiierte die FLV die Kunst.Aktion „m♀ oder der rote teppich gehört uns“ im öffentlichen Raum, um sichtbar zu machen, was manche gerne unter den Teppich kehren. Viele Mädchen und Frauen, Mitarbeiterinnen verschiedener Einrichtungen, Vereine, Künstlerinnen, Kämpferinnen, Dichter- und Denkerinnen haben hierfür ein-quadratmeter-große Teppichteile gestaltet. In einem gemeinsamen Prozess ist am Franziskanerplatz in Innsbruck ein großer feministischer Teppich entstanden, der aufzeigen und darstellen sollte, warum es den Internationalen Frauentag gibt.

Auch die jährlich im Herbst stattfindenden „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ nimmt die FLV alljährlich zum Anlass, Aktionen zu planen und durchzuführen. Im November 2009 gestaltete die FLV zu diesem Themenkomplex eine zweistündige Radiosendung im FREIRAD, in welcher Mitarbeiterinnen der Einrichtungen zum Thema „Gewalt an Frauen“ diskutierten und passende Musikbeiträge ausgewählt hatten.

Die Netzwerkarbeit wurde und wird oftmals durch die mangelhaften zeitlichen und finanziellen Ressourcen einzelner Einrichtungen erheblich erschwert. Je prekärer die finanzielle Lage der einzelnen Institutionen, desto schwieriger ist es für diese, an der Vernetzung teilzunehmen. In diesem Zusammenhang ist in den letzten Jahren allerdings auch eine Änderung der Haltung zu vermerken. Immer öfter kann festgestellt werden, dass ein solidarisches, vernetztes Handeln den „Vereinzelungstendenzen“ vorgezogen wird.

Trotz der aufgezeigten Erschwernisse kann die FLV auf eine erfolgreiche Vernetzungszeit zurückblicken. Über die Jahre hinweg haben die einzelnen Vertreterinnen der Einrichtungen, die

der FLV angehören, beharrlich und kontinuierlich Vernetzungsarbeit geleistet. Trotz der oftmals misslichen finanziellen Situation einzelner Institutionen haben sie es geschafft, ihren Humor und ihre Widerständigkeit zu kultivieren. Im Laufe der Jahre ist die FLV gewachsen. Dies nicht nur hinsichtlich der Anzahl, sondern auch bezüglich der Vielfältigkeit der Ausrichtung der teilnehmenden Institutionen. Mit den oben beschriebenen Aktionen und politischen Stellungnahmen hat die FLV mit dazu beigetragen, feministische Themen bzw. demokratiepolitische Missstände in Tirol einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich(er) und bewusst(er) zu machen. Schließlich ist der Erfolg dieser feministischen Vernetzung auch darin zu sehen, dass die FLV ein mündlich überliefertes „Archiv der Frauen-

projektgeschichte“ darstellt. Die FLV freut sich besonders, wenn Ergebnisse einzelner Aktionen sichtbar bleiben, wie beispielsweise die von zahlreichen Frauen gestalteten ein-quadratmeter-großen Teppichkunstwerke.

Neben der eigentlichen Vernetzungsarbeit und der jährlichen Planung und Organisation rund um den „Internationalen Frauentag“ und den „16 Tagen gegen Gewalt an Frauen“ hat sich die FLV zum Ziel gesetzt, Medien- und Pressearbeit zu forcieren, um verstärkt feministische Themen in Tirol in den Medien zu platzieren.

*Nina Christandl*

*Dowas für Frauen*

*Mail: wg@dowas-fuer-frauen.at*

## Plattform Offene Jugendarbeit Tirol – POJAT

### *Pojat-Team*

Die Plattform Offene Jugendarbeit Tirol kurz POJAT wurde im November 2004 in Form einer Arbeitsgemeinschaft gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, die Offene Jugendarbeit in Tirol zu vernetzen, zu professionalisieren und zu stärken. Eingeladen zu den Treffen der POJAT sind alle hauptamtlich geführten Einrichtungen der OJA, das sind derzeit 60 Jugendzentren und Einrichtungen der Mobilen Jugendarbeit. Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit sind Jugendliche und junge Erwachsene, unabhängig von ihrer sozialen, ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit.

Ziele der Plattform sind die Stärkung, Professionalisierung und Vernetzung der Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Tirol.

Mittel und Methoden der Plattform diese genannten Ziele zu erreichen:

- Fortbildungen
- gemeinsame Bearbeitung von Themen der Offenen Jugendarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying
- regelmäßige Treffen der LeiterInnen und MitarbeiterInnen
- fachlicher und persönlicher Austausch zwischen den LeiterInnen und MitarbeiterInnen



Die Ergebnisse dieser jahrelangen Vernetzungsarbeit sind:

- die Mindeststandards (2001),
- das Statement zur OJA (2004),
- ein Positionspapier zur OJA in Tirol (2008),
- zahlreiche Fortbildungen, Exkursionen und Erfahrungsaustausch.

Darauf aufbauend nahmen sich die Mitglieder im Herbst 2007 Zeit, die Qualitätsstandards der OJA in Tirol neu zu definieren und die tirolweite Vernetzung weiterzuentwickeln. Ziel ist und war es, auch in Zukunft auf die veränderten Lebenswelten von Jugendlichen reagieren zu können. Im Jahr 2009 vollzog die POJAT daher einen strukturellen Wandel und wurde zu einem Verein, bei dem die Träger der OJA – zu einem

© POJAT Schwaz

großen Teil Gemeinden und private Vereine – Mitglieder werden können. Ziel ist es, dadurch mehr Verbindlichkeit und mehr Professionalität zu erreichen. Ein vierköpfiger Vorstand übernimmt für jeweils zwei Jahre die Leitung der POJAT. Zurzeit sind folgende Personen und Einrichtungen im Leitungsteam vertreten:

- Aufderklamm Michaela, Z6 Jugendzentrum, Innsbruck
- Ritzer Klaus, Offene Jugendarbeit Wörgl
- Steiner Martina, Mobile Jugendarbeit IL Ost
- Trentini Lukas, Jugendzentrum St. Paulus, Innsbruck

Aufgaben des Leitungsteams sind die Organisation der Plattform-Treffen (Erstellung der Tagesordnung, Koordination der Themen, Erstellen und Versand der Einladungen...) und die Moderation dieser Treffen. Das Leitungsteam steht als AnsprechpartnerIn für Fragen der OJA zur Verfügung und organisiert Fort- und Weiterbildungen für MitarbeiterInnen der OJA.

Der strukturelle Wandel zum Verein hat zum Ziel, in Zukunft die Angebote in den drei Kernbereichen auszuweiten:

- - Fachstelle
- - Servicestelle
- - Lobbyingstelle

Als FACHSTELLE will die POJAT in Zukunft vermehrt als AnsprechpartnerIn für das Arbeitsfeld der Offenen Jugendarbeit tätig sein. Ziel ist es, Beratung und Begleitung bei Konzept- und Projektentwicklung zu leisten. Vermehrt sollen Fort- und Weiterbildung im Bereich OJA organisiert werden. In Facharbeitsgruppen werden speziellen Themen der OJA behandelt und dadurch ExpertInnenmeinungen zu jugendrelevanten Themen geboten. Der Vernetzungsgedanke der POJAT beschränkt sich dabei nicht auf Regionalität sondern ist ebenso interdisziplinär, wie auch überregional und international.

Die POJAT als SERVICESTELLE bietet ihren Mitgliedern und den MitarbeiterInnen der OJA regelmäßige Mitgliederinformationen, steht für Beratung zur Verfügung, sieht sich selber als Informationsdrehscheibe und Infopool. Durch ihre Öffentlichkeitsarbeit werden jugendspezifische Themen diskutiert und besprochen. Den Trägern der OJA (Gemeinden, Vereine etc.) steht die POJAT als BeraterIn und Begleitung in der Gründungsphase von Einrichtungen der



© POJAT Reutte

OJA zur Verfügung, bietet Coaching und Erarbeitung von Angeboten von Fort- und Weiterbildungen an.

Die POJAT als LOBBYINGSTELLE vernetzt Mitglieder intern und extern, regional und überregional, vertritt die Interessen der OJA bei Behörden, Politik und Verwaltung und ist interessiert an einer ständigen Qualitätsentwicklung der OJA Tirol in Diskussionen, Fachtagungen und Klausuren. Vor allem jedoch sieht sich die POJAT als Interessenvertretung der Jugend in unserer Gesellschaft.

Die POJAT ist offen für die Zusammenarbeit mit interessierten Systempartnern (z.B. Beratungsstellen, Jugendinformationsstellen, Schule...). Bei Bedarf wird die Zusammenarbeit mit den Trägern der Offenen und Verbandlichen Jugendarbeit in Tirol (Gemeinden, Vereine, Kirche...) gesucht. Die Plattform arbeitet kontinuierlich mit dem Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. JUFF – Jugendreferat zusammen, deren Vertreter/innen zu den Sitzungen eingeladen werden. Die finanzielle Unterstützung für die Arbeit der POJAT wurde von Anfang vom Land Tirol zur Verfügung gestellt. Die POJAT geht davon aus und vertraut darauf, dass auch in Zukunft das Land Tirol die Arbeit der POJAT maßgeblich unterstützen wird.

Weitere Informationen so wie die oben angeführten Papiere stehen zum Download auf [www.tirol.gv.at/pojat](http://www.tirol.gv.at/pojat) zur Verfügung.

*Mag. Lukas Trentini  
Dachverband Offene Jugendarbeit  
Tirol - POJAT  
Aichatfeld 35, 6060 Hall in Tirol  
ZVR 507 802 833  
Mail: [office@pojat.at](mailto:office@pojat.at)*

# Gemeinsam sind wir STARK!

*Maurice Munisch Kumar*

Was du auch machst  
Mach es nicht selbst  
Auch wenn du dir den Weg verstellst<sup>1</sup>

Was die deutsche Band Tocotronic in ihrem letzten Song besang, dachten sich auch vor einigen Jahren die StreetworkerInnen und mobile JugendarbeiterInnen in Tirol. „Mach es nicht selbst“ - denn das Erarbeiten von Dingen im Alleingang ist nicht immer das Produktivste. Deshalb wurde ein Arbeitskreis für die aufsuchende Soziale Arbeit gegründet, nämlich der Streetworkarbeitskreis Tirol (STARK).

Besonders in der Sozialen Arbeit ist Vernetzung, wie zum Beispiel in Form von Arbeitskreisen, ein zentraler Schlüsselbegriff. In solchen sozialarbeiterischen Kooperationen und Netzwerken können „Synergieeffekte“ entstehen und neue Potentiale genutzt werden. Außerdem fördern die voranschreitenden ökonomischen Veränderungen die Vernetzungsstrukturen in der Sozialen Arbeit.

„Gerade unter dem Gesichtspunkt wachsender fachlicher Implikationen bei sich restriktiver entwickelnden ökonomischen und personellen Ressourcen werden sich Vernetzungsstrategien den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit zunehmend als unabdingbar erweisen.“<sup>2</sup>

Der seit 2001 bestehende Arbeitskreis STARK ist mit der Intention entstanden, den Austausch unter den Streetwork- und Mobile Jugendarbeitseinrichtungen in Tirol zu stärken. Dabei liegt der gemeinsame Nenner aller Einrichtungen auf der Arbeit mit Jugendlichen im öffentlichen und halböffentlichen Raum. Deshalb spielt es auch vorerst keine Rolle, ob es sich um auffällige Jugendgruppen, Wohnungslose oder DrogenkonsumentInnen handelt. Somit versteht sich der Arbeitskreis nicht primär als Vernetzung für Jugendarbeit, sondern für die aufsuchende Soziale Arbeit.

In Bezug auf die KlientInnen ist Streetwork so nahe an der Lebenswelt der KlientInnen, wie sonst keine andere Methode der Sozialen Arbeit. Durch den alltäglichen Kontakt mit Menschen auf der Straße, sowie auch die Beobachtungen der Veränderungen im öffentlichen Raum, entsteht spezielles Fachwissen. Dieses Wissen wird im STARK zusammengetragen und analysiert, um als Grundlage für sozialpolitisches Agieren zu dienen. Das beinhaltet The-

men wie zum Beispiel die Vertreibungspolitik im öffentlichen Raum und Stigmatisierung und Kriminalisierung von Klientel.

Durch das Zusammenkommen unterschiedlicher Erfahrungen der einzelnen Einrichtungen entstehen Prozesse, die sich positiv auf die Situation der KlientInnen von Streetwork auswirken sollen. Dabei werden in den gemeinsamen Treffen Synergien genutzt, wovon jede Einrichtung, unabhängig ihrer Größe profitieren soll.

Folgende Ziele hat der STARK für sich definiert:

- Förderung eines einrichtungsübergreifenden Austauschs
- Stärkung des Berufsprofils in der Öffentlichkeit
- Sozialpolitische Einflussnahme (zu Vertreibungspolitik, Sparmaßnahmen im Sozialwesen, Nutzung des öffentlichen Raums als Lebensraum)
- Qualitäts- und Ressourcensicherung
- gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit
- gemeinsame Projekte<sup>3</sup>

Darüber hinaus verstehen sich die Einrichtungen im STARK auch als ExpertInnen und BeraterInnen für neue Streetwork- und Mobilejugendarbeitsprojekte in Tirol.

Was du auch machst  
Sei bitte schlau  
Meide die Marke Eigenbau<sup>1</sup>

An den STARK-Treffen nehmen BasismitarbeiterInnen der jeweiligen Einrichtungen teil, wobei meist ein Vertreter bzw. VertreterInnen, bei Bedarf mehr, teilnehmen.

Zu den bestehenden Strukturen des STARK ist zu sagen, dass es vier Mal jährlich ganztägige Treffen gibt. Dabei wechselt der Ort des Treffens, die abhaltende Einrichtung ist für die Einladung als auch für das Protokoll zuständig. Bei Bedarf können auch Zwischentreffen bzw. themenspezifische Treffen in Kleingruppen stattfinden. Außerdem gibt es einen Frauen-STARK, der sich aber nur halbtäglich trifft und mit Frauen- und Mädchenspezifischen Themen und Besonderheiten in öffentlichen Räumen beschäftigt.

Eine Besonderheit des STARK ist, dass die Kommunikation zwischen den Einrichtungen

über einen Blog läuft und nicht über E-mail. Dabei gibt es einen internen Blog, der nur für STARK-MitgliederInnen freigeschaltet ist. Dort sind Protokolle abrufbar, Termine werden ausgemacht oder Neuigkeiten und relevante Artikel sind dort zu finden. Es gibt verschiedene Kategorien wie Protokolle, Fortbildungen, Frauen-STARK, Veranstaltungen und Adressen der Einrichtungen. Der Blog vereinfacht den Austausch und alle Infos sind für jede/n TeilnehmerIn zugänglich. Daneben gibt es einen externen Blog, der als Homepage für den STARK dient.

Zur Entscheidungsfindung im STARK ist zu erwähnen, dass Beschlüsse dann gültig sind, wenn die Hälfte der Einrichtungen anwesend ist. Außerdem muss es eine 2/3 Mehrheit geben, wobei die Möglichkeit der Enthaltung besteht.

Es gibt auch jedes Jahr ein Jahresthema, mit dem sich der STARK intensiver auseinandersetzt. So war letztes Jahr das Verhältnis zwischen Polizei und Streetwork im öffentlichen Raum das Hauptthema. Daraus entstand die Strassenanwältin<sup>4</sup> (siehe Jahresbericht Z6 bzw. <http://www.z6-streetwork.com>) bzw. eine Fortbildung zum strafrechtlichen Vorverfahren.

Dieses Jahr war das Thema JugendFreiraum. Unter dem Motto „Reclaim the Streets – Wir nehmen uns den Raum“ wurde die zunehmende Privatisierung von öffentlichen Räumen thematisiert. Es fanden an unterschiedlichen Orten eine Woche lang Aktionen im öffentlichen Räumen statt. Der STARK hat ein Positionspapier mit Forderungen in Bezug auf den öffentlichen Raum, verfasst:

### **Das allgemeine Recht auf den Aufenthalt im öffentlichen Raum**

Öffentliche Räume müssen unabhängig von Geschlecht, Alter, Ethnie, Schichtzugehörigkeit



und (sub-) kulturellem Hintergrund Orte der Begegnung sein.

### **Das Recht auf die selbstbestimmte Nutzung des öffentlichen Raums**

Jede/r soll nach ihren/seinen Vorstellungen – ohne Beschneidung der Freiheit von anderen – den öffentlichen Raum nutzen können. Es muss genügend Platz zur individuellen Nutzung und kreativen Entfaltung geben.

### **Öffentliche Räume sollen unabhängig von wirtschaftlichen Interessen zugänglich sein**

Öffentliche Räume dürfen nicht ausschließlich zu Orten verkommen, die hauptsächlich vom Konsum dominiert werden. Der konsumfreie Aufenthalt ist eine unbedingte Voraussetzung für das allgemeine Recht auf Aufenthalt im öffentlichen Raum.

### **Es muss ausreichend öffentlicher Raum vorhanden sein**

Das jeweilige Gemeinwesen hat Sorge zu tragen, dass ausreichend (im Verhältnis zur Population) öffentlicher Raum zur Verfügung steht. Genügend vorhandene öffentliche Räume ermöglichen erst die selbstbestimmte Nutzung dessen. Ist zu wenig allgemein zugänglicher Raum zur Verfügung gestellt, kommt es unvermeidlich zu Nutzungskonflikten.

Was du auch machst

Mach es nicht selbst

Auch wenn du dir darin gefälltst<sup>1</sup>

Der STARK ist ein Arbeitskreis, der in Gegensatz zu vielen anderen sozialarbeiterischen Vernetzungen in Tirol, beinahe aus allen Bezirken VertreterInnen hat. Die TeilnehmerInnen sind in unterschiedlichen Strukturen eingebunden, wie zum Beispiel in Vereinen oder direkt bei der Gemeinde angestellt. Das kann dazu führen, dass sich wichtige Entscheidungen in die Länge ziehen, da diese über mehrere Hierarchien rückbesprochen werden müssen.

Der STARK ist durch einzelne TeilnehmerInnen auch in anderen arbeitsrelevanten Strukturen eingebunden, wie etwa die BAST (Bundesarbeitskreis für Straßensozialarbeit), die POJAT (Plattform Offene Jugendarbeit Tirol) bzw. die BOJA (Bundesweite Netzwerke Offene Jugendarbeit) oder den SPAK (Sozialpolitischer Arbeitskreis).

Zu guter Letzt noch die Einrichtungen die am STARK teilnehmen.

- Mobile Jugendarbeit Innsbruck-Land Ost
- Z6-Streetwork Innsbruck
- Mobile Jugendarbeit Zirl
- Streetwork & Mobile Jugendarbeit Schwaz
- Streetwork Telfs
- Achterbahn Streetwork & Mobile Jugendarbeit Wörgl
- Mobile Jugendarbeit Imst
- Mobile Jugendarbeit Kufstein
- Mobile Jugendarbeit Reutte

Weitere Infos:

<http://streetworktirolarbeitskreis.wordpress.com>

Mag. (FH) Maurice Munisch Kumar  
 z6 Streetwork  
 Ing.-Etzel-Str.  
 6020 Innsbruck  
 Mail: [office@z6-streetwork.com](mailto:office@z6-streetwork.com)

1) *Tocotronic - Schall und Wahn*

2) [http://www.good-practice.de/Vernetzung\\_als\\_Schluesselfbegriff.pdf](http://www.good-practice.de/Vernetzung_als_Schluesselfbegriff.pdf) 12.7.2010

3) <http://streetworktirolarbeitskreis.wordpress.com/> 12.7.2010

4) <http://streetworktirolarbeitskreis.wordpress.com/aktion-freiraum/> 14.7.2010

## Netzwerke – Soziale Netzwerke – vernetzt arbeiten

Johannes Ungar

Eine kurze Recherche bei Wikipedia bringt Definitionen, die die Komplexität des Themas verdeutlichen:

*„Die vernetzt handelnden Akteure agieren im Rahmen von Organisationen, Unternehmen oder als Einzelpersonen in unterschiedlichen Netzwerken. Unternehmen und Organisationen bilden selber eigene Netzwerke und werden in größere Netzwerkstrukturen eingebunden. Von den damit verbunden diskursiven Prozessen wird (meist in der betriebswirtschaftlichen Organisationslehre) viel erwartet, werden synergetische Effekte postuliert und Innovationen in Aussicht gestellt.“* Oder: *„In der Soziologie hat eine gut ‚vernetzte‘ Person ein Geflecht von Beziehungen zu anderen Personen, zum Beispiel in verschiedenen Organisationen, die ihr unter anderem helfen, rasch an Informationen oder Hilfe zu kommen oder Krisensituationen zu vermeiden oder zu bewältigen.“*

Ich möchte einladen zu einem kleinen Streifzug durch die mir bekannten „Netzwerke“ der sozialen Arbeit in den Themenbereichen „Behinderung“ und „Migration/Flucht“ in Tirol, teilweise auch darüberhinaus.

Die „Netzwerke“ lassen sich nach ihren Zielsetzungen unterscheiden:

**Zielsetzung Information und Austausch:** hier kommt es zu keiner Zusammenarbeit

**Operative Ziele:** hier arbeiten Personen bzw. Organisationen zusammen, um gemeinsam das

definierte Ziel zu erreichen

**Projektziele:** eine Sonderform, da die Zielerreichung im Rahmen eines bezahlten „Netzwerk“-Projektes passiert

Natürlich ist eine Zuordnung zu einer dieser drei Zielsetzungen nicht immer so eindeutig. Zu jeder dieser Zielsetzung führe ich zwei Netzwerke als Beispiele an, in denen ich innovativ vertritt und die ich zum Teil schon jahrelang kenne.

### Netzwerke mit der Zielsetzung Information und Austausch

#### Arbeitskreis Arbeit

**Zielsetzung:** in der beschlossenen Zielsetzung von 2005 wird definiert: „Das grundsätzliche Ziel der Projektgruppe besteht im gemeinsamen Austausch, in der Vernetzung und in der Kooperation der einzelnen VertreterInnen, um geeignete Maßnahmen und Aktionen zur beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung zu planen und umzusetzen.“ Bei der letzten Sitzung des Jahres wird die terminliche und inhaltliche Jahresplanung für das Folgejahr vorgenommen.

**Mitglieder:** alle Organisationen, die sich mit der Zielsetzung identifizieren können, derzeit sind 48 Personen aus fast ebenso vielen Organisationen auf dem Verteiler: vorwiegend Dienstleistungsanbieter für Menschen mit Behinderung, aber auch öffentliche Stellen wie Bundessozialamt, Behindertenbeauftragter der Stadt Inns-

bruck, Arbeitsmarktförderungsgesellschaft, AMS Landesstelle und Schulpsychologie; das Netzwerk ist offen, es stoßen immer wieder neue Personen von Organisationen dazu.

**Struktur:** Einladung, Moderation, Ergebnisprotokoll durch Johannes Ungar (innovia), 4 Treffen im Jahr à 2 Stunden, die GastgeberInnenrolle rotiert. Im ersten Teil berichten alle Personen über Neuerungen in ihrem Bereich, nach einer Pause bringt eine intern oder extern eingeladene ReferentIn einen Beitrag mit anschließender Diskussionsmöglichkeit.

**Erfolge bzw. Ergebnisse:** ein wesentlicher Erfolg ist, dass der Arbeitskreis Arbeit schon sehr lange besteht und nach wie vor sehr lebendig ist. Er erreicht das Ziel „Austausch“ jedes Jahr, einige Male sind aus der Vernetzung heraus Projekte entstanden wie z. B: Infomappe „Schule – was dann?“, Unternehmensservice im Rahmen eines EQUAL-Projektes, Markt der Möglichkeiten im Rahmen der BeST (Messe für Beruf, Studium und Weiterbildung) sowie das Netzwerk Chancengleichheit (siehe unten). Derzeit erlebe ich es so, dass zwar immer wieder Handlungsbedarf signalisiert wird, weitere Aktivitäten jedoch daran scheitern, dass niemand die Themenverantwortung übernimmt.

Eine ähnliche Struktur ist der seit 2000 aktive „ak-vera Arbeitskreis Vermittlungsarbeit“, der sich ebenfalls viermal jährlich zum Erfahrungsaustausch bzw. inhaltlicher Arbeit zur Vermittlungsarbeit und zum Arbeitsmarkt und Betriebsbesichtigungen trifft. Die TeilnehmerInnen kommen von Innsbrucker Arbeits- bzw. Vermittlungsprojekten wie ARTIS, Ho&Ruck, insieme, innovia, JUNET von ibis acam, Netz, via Produktionsschule, WAMS.

Das Sozialfrühstück hat erst das zweite Mal unter der Teilnahme von Dienstleistungs- und Therapieanbietern für Menschen mit Behinderungen stattgefunden, Zielsetzung und Struktur sind noch nicht schriftlich festgelegt. Mir stellt sich hier die Frage, ob diese weitere Vernetzung mit teilweise denselben Personen wie in anderen Vernetzungen noch notwendig ist.

#### Vernetzung Asyl

**Zielsetzung:** Information und Austausch zwischen allen Organisationen in Tirol, die

mit AsylwerberInnen und Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten arbeiten, Klärung von Schnittstellen, Verbesserung der Zusammenarbeit sowie Schritte zur Weiterentwicklung der Angebote für die Zielgruppe, besteht seit Mai 2008.

**Mitglieder:** alle Organisationen in Tirol, die mit AsylwerberInnen und Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten arbeiten: derzeit 21 Mitglieder aus 15 Organisationen

**Struktur:** Einladung und Moderation durch Johannes Ungar (innovia), Ergebnisprotokoll rotierend, 4 Treffen im Jahr à 3 Stunden, die GastgeberInnenrolle rotiert. Die Berichte aus jeder Organisation sind so ausführlich, dass für Diskussionspunkte meistens keine Zeit mehr bleibt.

**Erfolge bzw. Ergebnisse:** alle Organisationen in diesem Themenfeld sind vertreten, alle Ziele werden erreicht. Mein Eindruck ist, dass alle Teilnehmenden sehr froh sind, dass es diese noch junge Vernetzung gibt, weil die Treffen sehr informativ für alle sind.

#### **Netzwerke mit operativen Zielen**

##### Netzwerk Chancengleichheit Tirol

**Zielsetzung:** „Das Netzwerk Chancengleichheit Tirol wurde (2006 – Anm.) mit dem Ziel gegründet, die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen zu beseitigen oder zu verhindern und damit die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbst bestimmte Lebensführung zu ermöglichen, indem es die Umsetzung folgender rechtlicher Grundlagen einfordert: das österreichische Behindertengleichstellungspaket, die EU-Richtlinie 2000/78/EG zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf, die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung.“

**Mitglieder:** Aufbauwerk der Jugend, innovia, Lebenshilfe Tirol, Start, Tafie, Tiroler Blinden- und Sehbehindertenverband, SelbstvertreterInnen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung

**Struktur:** Die Struktur ist insofern „formalisiert“, als es ein „Arbeitsübereinkommen“ gibt, das von allen teilnehmenden Organisationen rechtsgültig unterschrieben ist und das die aktive Beteiligung von Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung (die GleichberechtigungsrebellInnen und derzeit 3 Einzelpersonen), den Mitgliedsbeitrag (für Organisationen € 250,- pro

Jahr), die Entscheidungsfindung (einstimmig), die Anzahl der Treffen (monatlich à 2 Stunden) und die Teilnahme (Delegierte aus jeder Mitgliedsorganisation) regelt.

**Erfolge bzw. Ergebnisse:** ein Antrag zur Finanzierung des Netzwerks PROGRESS (leider nicht genehmigt), die Tagungen: „In Zukunft: Chancengleichheit“ 2008 und „Mehr Rechte für Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderung! Was wurde wirklich erreicht?“ 2009 mit je ca. 65 TeilnehmerInnen.

#### Integrationsforum

**Zielsetzung:** mir ist keine schriftliche Zielsetzung bekannt. Es geht um die Mitgestaltung der Integrations- bzw. Migrationspolitik in Tirol, 2 VertreterInnen sitzen im (politisch besetzten) Integrationsbeirat des Landes.

**Mitglieder:** nicht schriftlich definiert – alle Organisationen und Einzelpersonen, die Interesse an der Mitgestaltung der Integrations- bzw. Migrationspolitik haben: ZeMiT, Verein Multikulturell, Ankyra vom Diakonie Flüchtlingsdienst, Haus der Begegnung, Integrationshaus, Caritas, innovia, (...).

**Struktur:** monatliche Treffen à 2 Stunden im Haus der Begegnung, dessen Vertreterin die schriftliche Einladung übernimmt, Moderation und Protokoll rotierend.

**Erfolge bzw. Ergebnisse:** das Integrationsforum bzw. seine Mitglieder waren wiederholt Motor für integrationspolitische Maßnahmen wie z. B. der Erarbeitung des Integrationskonzeptes des Landes. Meiner Einschätzung nach befindet sich das Integrationsforum gerade in der Weiterentwicklung von einer losen, informellen Gruppe hin zu einer Arbeitsgruppe mit klar definierten (operativen) Zielen, eine moderierte Klausur wurde für Herbst vereinbart.

#### **Netzwerke als Projekte**

##### IntegrationsNetzwerk Tirol (INT)

**Zielsetzung:** Initiierung von Integrationsplattformen in den drei Bezirken Kufstein, Landeck und Reutte für alle, die sich für das Thema Migration und Zuwanderung interessieren. Eingeladen sind Vertreterinnen und Vertreter von Behörden, Gemeinden, Integrationsvereinen.

**Mitglieder:** Umsetzung durch innovia (Projekträger), ZeMiT und Integrationszentrum Tirol (Projektpartner).

**Struktur:** Projekt mit vertraglich vereinbarten

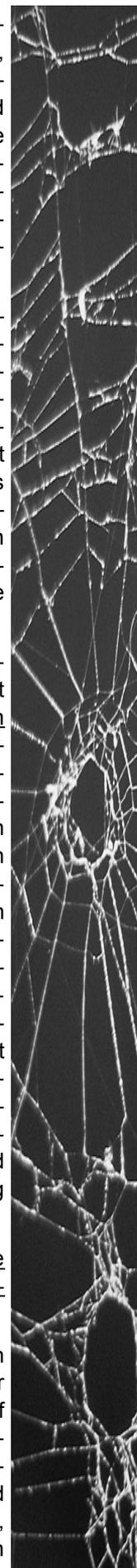
Projektzielen, Zeitplan und Budget, Laufzeit: 1.1. bis 31.12.2010, Verlängerungsantrag für Fortführung in den drei Bezirken und Ausweitung auf die Bezirke Schwaz und Imst ist gestellt. Finanzierung durch den Europäischen Flüchtlingsfonds, das Innenministerium und das Land Tirol.

**Erfolge bzw. Ergebnisse:** Teilziele wie Interviews mit Schlüsselpersonen und Auftaktveranstaltungen in den Bezirken wurden erreicht, der Aufbau von Integrationsplattformen in den Bezirken ist aus heutiger Sicht fraglich, weil es für eine Vernetzung auf Bezirksebene noch zu früh zu sein scheint und es noch kaum Vernetzungen auf kommunaler Ebene gibt.

Ein weiteres Beispiel für Vernetzungsarbeit im Projektrahmen ist das Beratungsprogramm „Unternehmensservice“, durchgeführt von ÖSB Consulting und innovia im Auftrag des Bundessozialamtes, das die Beratung von Tiroler Klein- und Mittelbetrieben zum Thema „Arbeit und Behinderung“ zum Ziel hat. Im Rahmen dieses Auftrags führt das Unternehmensservice Vernetzungstreffen mit den Integrationsfachdiensten durch, die Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt vermitteln. Obwohl größtenteils dieselben Personen wie am Arbeitskreis Arbeit (siehe vorne) teilnehmen, werden die Treffen aufgrund der unterschiedlichen Zielsetzung getrennt durchgeführt.

##### European Association of Service Providers for Persons with Disabilities EASPD

**Zielsetzung:** Lobbying für den Sektor der Dienstleistungsanbieter für Menschen mit Behinderung auf europäischer Ebene mit den Prinzipien der Einbeziehung von NutzerInnen in der Entwicklung und Umsetzung der Dienstleistungen, die Implementierung von



Grundsätzen in die (Sozial-)Politik, Möglichkeiten des aktiven lebenslangen Lernens für MitarbeiterInnen und dem Fokus auf Zugänglichkeit, Verfügbarkeit, Leistbarkeit und Anpassungsfähigkeit von Dienstleistungen.

**Mitglieder:** mit 8.000 sozialen Dienstleistern und ihren Dachverbänden ist die EASPD der größte und repräsentativste Dachverband in diesem Sektor; Mitgliedsbeitrag je nach Größe.

**Struktur:** eine Nicht-Regierungs-Organisation nach belgischem Recht mit General Assembly (mind. zweimal jährlich), Board (mind. zweimal jährlich), Executive Committee (mind. sechsmal jährlich), Standing Committees (mind. zweimal jährlich), President (mit Franz Wolfmayr aus der Steiermark übrigens ein Österreicher) und Secretary General.

**Erfolge bzw. Ergebnisse:** Positionspapiere, Stellungnahmen zu aktuellen Themen bzw. Gesetzesentwürfen, zahlreiche mit EU-Mitteln finanzierte und von Mitgliedern gemeinsam durchgeführte Projekte. Der Einfluss des Dachverbandes EASPD auf die Gestaltung der europäischen Sozialpolitik ist spürbar.

### Resümee

Aus meiner Erfahrung funktionieren Netzwerke zur Information und zum Austausch am einfachsten – das Ziel ist realistisch und erreichbar, allerdings kommt es kaum zur Zusammenarbeit zwischen den Organisationen. Sobald das Erreichen operativer Ziele eine Zusammenarbeit erfordert, wird es aufwändiger für die Netzwerke, weil jedes Mitglied Eigeninteressen zugunsten eines übergeordneten Gesamtinteresses zurückstellen muss. Dazu sind oft lange Prozesse der Vertrauensbildung und des Aufeinander-Zugehens notwendig. Mangels vorgegebener Hierarchie (bedeutet vom Wortstamm „heilige Ordnung“) sind Aushandlungs- bzw. Gruppenbildungsprozesse notwendig um Rollen zu klären. Bewährt hat sich die Aufgaben der Moderation und der Ergebnisdokumentation sowie Zeitpunkt und Frequenz der Treffen festzulegen. Bei der Netzwerkarbeit im Rahmen von finanzierten Projekten ist der Aushandlungsprozess übersprungen oder schon abgeschlossen: Ziel, Zeit- und Budgetrahmen sowie die Aufgabenverteilung stehen bei Auftragerteilung bereits fest.

Kritische Faktoren für die Netzwerkarbeit sind die Ressourcen: Meines Erachtens ist Vernetzungsarbeit wesentlich in der sozialen Arbeit,

daher ist die dafür benötigte Zeit Dienstzeit, bei Führungskräften mit „All-In-Verträgen“ ohnehin kein Thema, bei MitarbeiterInnen sehen es einige Arbeitgeber leider nicht so. Wenn ein Netzwerk Entscheidungen treffen soll, ist es notwendig dass die Organisationen ihre VertreterInnen mit Entscheidungsbefugnis ausstatten – Abklärungen mit der eigenen Organisation verzögern zwar den Entscheidungsprozess, sind aber oft notwendig und garantieren, dass die Organisationen die Entscheidung mittragen.

Ich erlebe die soziale Szene zum Thema Behinderung in Tirol und in Österreich als gut vernetzt – besser als zum Thema Migration und Flucht. Vernetzungsarbeit gehört dazu – ohne sie wären wir in Tirol zum Beispiel noch nicht so weit wie wir jetzt sind.

*Johannes Ungar  
Gesellschafter Geschäftsführer von innovia  
Service und Beratung zur  
Chancengleichheit gem. GmbH  
www.innovia.at*

**innovia**  
Wege zur Chancengleichheit

# tisöb - Verband der sozialökonomischen Betriebe Tirols

Barbara Wiesmüller

Vernetzung kostet viel Zeit und Energie. ABER: Wissen und Erfahrungen austauschen, gemeinsam diskutieren, zusammen Probleme und Themen bearbeiten, Knowhow und Informationen zusammentragen, gemeinsam vorgehen, Ziele verfolgen und Stellung beziehen – das alles spart auch Energie an anderer Stelle, bringt einen Mehrwert für alle Beteiligten und ist sozial- wie auch gesellschaftspolitisch unerlässlich.

Und genau aus diesem Grund wurde vor mehr als 14 Jahren der Verein tisöb, der Verband der sozialökonomischen Betriebe Tirols, als Vernetzungseinrichtung gegründet. Neun Mitgliedsvereine<sup>1</sup>, 28 Betriebe, über 420 Arbeitsplätze – das ist der tisöb in aktuellen Zahlen. Die Vereine betreiben alle entweder Sozialökonomische Betriebe (SÖB) oder Gemeinnützige Beschäftigungsprojekte (GBP) und werden vor allem vom AMS gefördert. Der Schwerpunkt liegt auf der Arbeitsintegration. Langzeitarbeitslose haben auf befristeten Transitarbeitsplätzen die Möglichkeit durch sinnvolle Arbeit, Weiterbildung und intensive Beratung ihren Weg (zurück) in den regulären Arbeitsmarkt zu finden. Wesentlich dabei sind das Ineinandergreifen von arbeits-, berufs- und sozialpädagogischer Begleitung und die Zusammenarbeit zwischen FachanleiterInnen, Sozialpädagogischen BeraterInnen und ArbeitsassistentInnen.

## Vernetzungsgremien im tisöb

Das zentrale Gremium im tisöb ist die **Verbandssitzung**, also das Treffen der GeschäftsführerInnen bzw. ProjektleiterInnen, das alle 6 Wochen stattfindet. Als Treffpunkt kommt reihum jeder Betrieb an die Reihe. Wenn die Hälfte der Mitgliedsvereine vertreten ist, können Beschlüsse gefasst werden.

Alle 2 Monate findet zudem, ebenfalls reihum in den Betrieben, das „**tisöb - Soziale Arbeit**“-Treffen statt. Daran nehmen VertreterInnen aus den Mitgliedsvereinen, die im sozialarbeiterischen Bereich beschäftigt sind, teil.

In beiden Gremien haben alle TeilnehmerInnen das gleiche Stimmrecht. Die Kooperation und eine Zusammenarbeit zu bestimmten Themen werden einerseits durch die Koordinatorin des tisöb, andererseits durch unregelmäßig stattfindende gemeinsame Arbeitssitzungen sichergestellt.

Neben der tiroler gibt es auch eine österreichweite Vernetzung. Alle tisöb-Vereine sind auch Mitglied beim BDV, dem Bundesdachverband für soziale Unternehmen, der die Landesverbände vereint. Der BDV veranstaltet regelmäßig Vorstandssitzungen, richtet Fachausschüsse ein, organisiert Veranstaltungen, dient als Anlaufstelle für nationale Themen und ist die Vertretung der Sozialunternehmen gegenüber den Ministerien.

## Ziele der Vernetzung

Die Bedeutung der Vernetzung im tisöb ist vielseitig und auch individuell verschieden. Einige Aspekte sollen an dieser Stelle hervorgehoben werden:

### Austausch

Eine zentrale Bedeutung spielt im tisöb der Austausch. In allen Sitzungen steht der Punkt „Berichte aus den Betrieben“ auf der Tagesordnung. Aus den Erzählungen entwickeln sich dann aktuelle Fragestellungen und Themen, die diskutiert werden. Ausgetauscht werden etwa Informationen zu den internen Abläufen und Vorgehensweisen, die neuesten Entwicklungen in Bezug auf die Förderpartner, neue Konzepte, Verkaufszahlen und Vermittlungsquoten genauso wie Konflikte und Grundsatzfragen. Es geht aber auch um die Reflexion der einzelnen Arbeitsweisen, um sozialpolitische Themenstellungen, das Sammeln von Knowhow, es gibt genauso ideologische Debatten wie konkrete Rechtsauskünfte. Wie in der täglichen Arbeit in den einzelnen Betrieben steht auch im tisöb das „voneinander lernen können“ im Zentrum sowie das klare Bekenntnis zur Weiterentwicklung durch Informations- und Wissensaustausch.

### Gemeinsames Vorgehen

Ein großer Vorteil von Netzwerken ist die Möglichkeit, akkordiert agieren und reagieren zu können. Das setzt natürlich die Einigung auf eine bestimmte Positionen bzw. Vorgehensweise voraus, was nicht selten längere Diskussionsprozesse erfordert. Gelingt eine gemeinsame Positionierung ist die Wirkung aber größer und das Gewicht der Forderungen um einiges höher als bei individuellem Auftreten.

Der tisöb entwickelte z.B. gemeinsam mit dem AMS eine Kooperationsstruktur – 2mal jährlich

finden Jour fixe statt, in denen aktuelle arbeitsmarktpolitische Themen besprochen, Zielvorgaben diskutiert und Förderrichtlinien verhandelt werden. Großer Wert wird dabei auf ein solidarisches Miteinander gelegt. So kann etwa bei Budget-Verhandlungen darauf geachtet werden, dass für alle Einrichtungen die gleichen Standards gelten.

### **Qualitätssicherung**

Der BDV entwickelte gemeinsam mit der Quality Austria ein speziell auf die Arbeitsweise in Sozialen Integrationsunternehmen abgestimmtes Instrument zur Zertifizierung und Qualitätssicherung: das Gütesiegel für Soziale Integrationsunternehmen. Auch in Tirol arbeiten derzeit einige Betriebe an dieser externen Zertifizierung. Durch die Vernetzung im tisöb können Informationen, Voraussetzungen, Abläufe und auch Kritik dazu ausgetauscht werden.

Qualitätssicherung passiert aber nicht nur in standardisierter Form. Das Reflektieren und Weiterentwickeln der eigenen Arbeit gehört genauso dazu wie die Einigung auf Mindeststandards für das Konzept Transitarbeitsplatz und in der psychosozialen Betreuung. Einen weiteren Beitrag zur Qualitätssicherung leistet auch die derzeit laufende, auf den tisöb zugeschnittene Fortbildungsreihe für Schlüsselarbeitskräfte.

### **Sozialpolitische Bedeutung**

Die tisöb-Betriebe haben nicht nur den Anspruch sozial und wirtschaftlich qualitätsvolle Arbeit zu leisten. Sie sehen es auch als ihre Aufgabe an sich sozial- und gesellschaftspolitisch einzubringen. Das heißt sich gemeinsam für das eigene Klientel einzusetzen, Expertenwissen zusammenzutragen und zur Verfügung zu stellen, sich auch in anderen sozialpolitischen Gremien zu engagieren, Strategien zur Lösung von (gesellschaftlichen) Problemen zu entwickeln, zu bestimmten Themen öffentlich Stellung zu beziehen und Partei für jene zu ergreifen, deren Stimmen oft nicht gehört werden.

### **Erfolge und Ziele**

Der Ertrag von Netzwerkarbeit lässt sich oft nicht so klar messen, da es im Wesentlichen um kontinuierliche Kommunikationsarbeit geht. Ein paar aktuelle „Erfolge“ seien hervorgehoben:

- Durch ein gemeinsames Vorgehen konnte zusammen mit dem AMS ein tragbarer Kompromiss in der Diskussion um die Verweildauer der Transitarbeitskräfte ausgearbeitet werden.
- Bei der drohenden Schließung des Ho&Ruck im Jahr 2006, unterstützte der tisöb selbstverständlich die massiven Solidaritätsbekundungen.
- Vor einem Jahr wurde eine tisöb-Fortbildungsreihe für Schlüsselarbeitskräfte gestartet. Die Fortbildungsreihe ist speziell abgestimmt auf die doppelte Anforderung an Schlüsselarbeitskräfte in den Betrieben – die soziale und ökonomische Zielsetzung - und auf die spezifische Rolle die sich daraus ergibt. Themen sind beispielsweise Konfliktmanagement, Abgrenzung und Burn Out, Umgang mit psychisch kranken TeilnehmerInnen oder die Führungsrolle. Neben inhaltlichen Gründen finden die Seminare auch wegen der Möglichkeit, Schlüsselarbeitskräfte aus anderen Betrieben kennenzulernen, großen Anklang. Damit leistet die Fortbildungsreihe einen weiteren Beitrag zur internen Vernetzung.
- Im November wurde im tisöb eine Koordinationsstelle eingerichtet, die nun für interne Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsorganisation sowie die Aufbereitung von Inhalten zuständig ist.

Anfang Juli organisierte der tisöb auf Anregung von tisöb-Soziale Arbeit eine Exkursion in die Schweiz. Besichtigt wurde der Sozialbetrieb DOCK St. Gallen mit über 1000 MitarbeiterInnen sowie das Sozialdepartment Zürich.

Vernetzung heißt auch gemeinsam Zielsetzungen und Arbeitsaufträge zu formulieren. Für die Zukunft möchte der tisöb

- die Öffentlichkeitsarbeit ausbauen,
- sich verstärkt politisch im Bereich Arbeitsintegration einbringen und zu Wort melden,
- weitere spezifische Fortbildungen anbieten und
- weiterhin Strategien für den Umgang mit bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungen - wie z.B. dem Anstieg von TransitmitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund - erarbeiten.

Langfristig möchte der tisöb eine Form finden, um das vorhandene Wissen als „Kompetenzzentrum für Arbeitsintegration“ sammeln und weitergeben zu können.

Natürlich ist es nicht immer einfach kontinuierliche Netzwerkarbeit zu leisten – oft fehlt die Zeit, oft ist es schwer die verschiedenen Bedürfnisse, Vorstellungen und Zielsetzungen unter einen Hut zu bringen oder auch mit der wirtschaftlichen Konkurrenz der Betriebe umzugehen. Zudem ist die Verteilung der Betriebe in ganz Tirol, von Imst bis Wörgl, von Reutte bis Lienz nicht so einfach und schnelles Reagieren vielfach nicht möglich.

Trotz allem ist für uns die **Vernetzung ein wichtiger, notwendiger und zentraler Bestandteil der Sozialen Arbeit**. Sie beinhaltet viele Kernpunkte, die auch im Alltag in unseren Betrieben im Mittelpunkt stehen: aufeinander

zugehen, viel kommunizieren, gemeinsam handeln, voneinander lernen, mit Konflikten umgehen, Kompromisse schließen, Stellung beziehen, solidarisch sein ... sich vernetzen.

*Mag.<sup>a</sup> Barbara Wiesmüller (Kordinatorin)*  
*c/o Verein Insieme, Templstr. 2, 6020 Innsbruck*  
*Tel.: (+43) 0664/5031291*  
*Mail: b.wiesmueller@tisoeb.org*  
*www.tisoeb.org*

1) *tisöb Mitgliedsvereine: Emmaus, Ho&Ruck, Verein Insieme, Verein Issba, JuNet, Verein OSPA, Verein SOFA, Verein Wams, Volkshilfe - Werkbank*



## Die Alkoholplattform

*Renate Schwarzgruber*

Die Alkoholplattform wurde von DSA Mag.<sup>a</sup> Helga Oberarzbacher (damals Suchtkoordinatorin des Landes Tirol) ins Leben gerufen, da im Suchtbeirat zu wenig Zeit für inhaltliche Diskussionen im Bereich Alkohol blieb. Das erste Treffen fand im Oktober 1999 statt.

Ziele der Alkoholplattform waren:

- Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zur besseren Zusammenarbeit und Vernetzung
- Umsetzung des Alkoholplanes
- Finden einer gemeinsamen Sprache in der Behandlung von AlkoholpatientInnen
- Veranstalten von Fortbildungen
- Ansprechpartner für die Erstellung des Drogenkonzeptes im Auftrag der Landesregierung: Erhebung der Einrichtungen/Beratungsstellen für Menschen mit Alkoholproblemen (das Drogenkonzept bzw. die Erhebungen wurden zwar durchgeführt, fanden jedoch seitens der Landesregierung keine weitere Berücksichtigung)

Derzeit hat die Alkoholplattform folgende Mitglieder: Verein für Obdachlose (Lama), Emmaus, TGZ Mutters, Verein Neustart, PSP, Telefonseelsorge, BSD, B.I.N. und GPG pro men-

te tirol (caravan). Der ISD (städt. Herberge, ambulante Suchtprävention und Alexi-Haus) sowie das PKH-Hall (Station B4) entsenden derzeit keine Vertretung in die Plattform.

Die Treffen finden ca. 5 Mal pro Jahr statt.

Aktuelle Ziele der Alkoholplattform sind:

- Austausch und Vernetzung
- Mitarbeit am Suchtkonzept, welches nach Jahren nun vom Land neu erstellt wird

Derzeitige Vorsitzende ist Renate Schwarzgruber (caravan), deren Stellvertreter ist Michael Hennemann (Lama)

*DSA Mag.<sup>a</sup> Renate Schwarzgruber*  
*caravan*  
*Kaufmannstraße 17/3*  
*6020 Innsbruck*  
*Tel. +43 (0) 664 / 504 39 82*

# Keine Zwangsarbeit im 21. Jahrhundert

*Magdalena Melcher*

Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung (bMS), die mittlerweile in drei Bundesländern seit 01. September 2010 umgesetzt ist (in Tirol soll das dafür notwendige Landesgesetz in den nächsten Wochen in Kraft treten) wurde als „großer Wurf“ zur Vermeidung und Behebung von Armut angekündigt. Weit davon entfernt ist die Realität: Der Ausgangswert zur Berechnung der Ansprüche (Ausgleichszulagenrichtsatz für Alleinstehende 2010: € 744,-) liegt weit unter einer tatsächlichen Armutsgrenze und deckt den laufenden Bedarf für Lebenshaltungskosten nicht ab. Niemand begibt sich freiwillig in die Abhängigkeit von Sozialhilfe bzw. Mindestsicherung – trotzdem werden die BezieherInnen sogar in diesem letzten sozialen Netz von Repressalien und Sanktionen bedroht.

Darüber hinaus wurde die öffentliche und politische Debatte in erster Linie darum geführt, Missbrauch zu Vermeiden und keine „Hängematte für Arbeitsunwillige“ zu schaffen. Der Höhepunkt dieser menschenverachtenden öffentlichen Diskussion ist die Forderung der ÖVP verpflichtende, „sinnstiftende“ gemeinnützige Arbeit für BezieherInnen von Mindestsicherung einzuführen: die (Wieder)Einführung von Zwangsarbeit – und nichts anderes ist der Vorschlag von Staatssekretärin Marek.

BezieherInnen von Sozialhilfe bzw. Mindestsicherung befinden sich in einer Notlage, in der sie keine anderen Möglichkeiten haben, sich

und ihre Familie finanziell zu versorgen und die notwendigsten Kosten zu decken. Das betrifft unter anderem:

- Menschen, die aufgrund der prekären wirtschaftlichen Lage und der angespannten Situation am Arbeitsmarkt keine Arbeit mehr finden
- Menschen, die trotz Beschäftigung finanzielle Unterstützung brauchen, weil das Erwerbseinkommen zu niedrig ist
- AlleinerzieherInnen, die wegen mangelnder Betreuungsmöglichkeiten und keine Arbeit finden
- Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht arbeitsfähig sind

Allen gemeinsam ist, dass sie keinerlei Ersparnisse oder andere finanziellen Ressourcen haben.

Diese Menschen jetzt unter Androhung der völligen Streichung ihres Lebensunterhaltes zur Verrichtung gemeinnütziger Leistungen zu zwingen ist zynisch, demütigend und menschenverachtend.

*DSA Magdalena Melcher*

KNOPT DIE LIPPE PRÄSENTIERT 

# BERATOMAT

INDIVIDUELL GÜNSTIG EINFÜHLSAM LÖSUNGS-ORIENTIERT

24h SERVICE  NUR 7 EURO 

## TOUCHSCREEN

MÜNZEINWURF  
NUR 7 EURO 

BERATUNGS  
MODUS  
• NONDIREKTIV  
• DIREKTIV  
• SYSTEMISCH  
SPRACHE  
• DEUTSCH  
• TÜRKISCH  
• ENGLISCH

BABSI 	HERWIG 
THOMAS 	MONIKA 

AROMA  
THERAPIE 

NASE  
EINFÜHREN  
UND  
RIECHEN

## BEDIENUNGSANLEITUNG

1. MÜNZE EINWERFEN
2. PRODUKT WÄHLEN
3. PROBLEM EINSPRECHEN
4. BERATUNG ANHÖREN

BITTE  
PROBLEM  
HIER (MAXIMALE)  
EINSPRECHEN 

ZUM HANDCHEN  
HALTEN  
HAND BITTE  
HIER REIN 

FUSSREFLEXIONEN  
MASSAGE  
DRÜCKEN 

BERATUNGS  
AUSDRUCK  
AUF WUNSCH  
HIER  
ENTNEHMEN  
BITTE DRÜCKEN 

F. R. M.

## Das Letzte für SIT 83...

*Magdalena Melcher*

In den so genannten „Aufbruchszeiten“ der Sozialarbeit, sind viele neue Initiativen entstanden und Vereine gegründet worden (ab Mitte der 50er bis zu den 80ern). Diese Vereinsgründungen waren möglich, weil engagierte Personen den Mangel am Angebot für Menschen in verschiedenen Notlagen und einen entsprechenden Betreuungsbedarf sahen. Sie entwarfen Konzepte, überzeugten die politisch Verantwortlichen und scheuten nicht den Diskurs auch in der Öffentlichkeit. Es waren Auseinandersetzungen und massive Interventionen mit politisch Verantwortlichen und eine konfrontative Öffentlichkeitsarbeit notwendig, um die Anliegen umsetzen zu können.

Mittlerweile orientieren sich immer mehr Vereinen bzw. Institutionen verstärkt an den (scheinbaren) Vorgaben von Subventions- oder Auftraggebern und immer weniger an den Bedürfnissen der KlientInnen. Angebote Sozialer Arbeit werden nicht mehr nach dem Bedarf der KlientInnen ausgerichtet sondern zunehmend danach wofür Subventionsgeber (vermeintlich) eher bereit sind, Geld zu zahlen oder was sich in der Öffentlichkeit besser darstellen lässt. Der „saubere Klient“ ist besser zu „verkaufen“ und bringt bessere Vermittlungszahlen in der Statistik, der „unbequeme Klient“ wird durch Einschränkung des Angebotes nicht mehr oder nicht mehr in dem Ausmaß, das er bräuchte, betreut.

Die Hierarchisierung in vielen Institutionen bedeutet in der Realität, dass SozialarbeiterInnen sich ausschließlich der Einzelfallarbeit widmen sollen. Sozialpolitische Gremialarbeit und Vernetzung mit KollegInnen ist nicht mehr vorgesehen. Öffentlichkeitsarbeit wird – wenn sie überhaupt noch stattfindet – nur von der Leitungsebene wahrgenommen, und ist kaum mehr konfrontativ, inhaltlich klientInnenorientiert und sozialpolitisch kritisch. Controlling wird unter dem Deckmantel, Angebote und Arbeitsabläufe zu verbessern und aussagekräftige Zahlen für Subventionsgeber bereitstellen zu können immer mehr in den Vordergrund gestellt. Tatsächlich wird es aber in der Realität mehr dazu missbraucht, MitarbeiterInnen zu kontrollieren und unter Druck zu setzen. Vielfach wird der Dokumentation und der Statistik in diesen Einrichtungen mehr Bedeutung beigemessen, als der Beratungs- und Betreuungstätigkeit.

Außer Zweifel steht natürlich, dass Dokumentation und Statistiken in einem vernünftigen Ausmaß sinnvoll und notwendig sind, wenn sie der Professionalisierung der Arbeit und damit den KlientInnen dienen. Grundlegende Statistiken und Zahlen sind auch notwendig, um Leistungen darzustellen und sozialpolitische Forderungen untermauern zu können.

Wir sollten uns als SozialarbeiterInnen wieder bewusst machen, wer unsere Auftraggeber sind und wer im Zentrum von Sozialarbeit stehen muss: Die KlientInnen mit deren Bedürfnissen und Interessen. Trotz so genannten doppelten oder dreifachen Mandates: Nicht für den Staat, nicht für Subventions- oder sonstige Auftraggeber, nicht für die Institutionen, in denen wir arbeiten und schon gar nicht als Selbstzweck darf Sozialarbeit verstanden werden. Parteilichkeit für KlientInnen muss in der Sozialarbeit wieder ein selbstverständliches Prinzip werden.

*DSA Magdalena Melcher*